

ARBEITSMARKT AUF EINEN BLICK

Deutschland und Europa



wissen.nutzen.

Herausgeber

Statistisches Bundesamt

Redaktion

Anja Crößmann
Johanna Mischke
Jens Hoffmann

Datenquellen

Deutschland: Statistisches Bundesamt
Europäische Union: Eurostat

Gestaltung

Statistisches Bundesamt (Destatis)

Erschienen im November 2018

Bestellnummer: 0010022-18900-1

Fotorechte

Titelseite © Echo / Juice Images / Getty Images / 115616450
Seite 4 © gilaxia / E+ / Getty Images / 915242326
Seite 7 © Westend61 / Getty Images / 900253108
Seite 14 © PeopleImages / E+ / Getty Images / 800287296
Seite 17 © Westend61 / Getty Images / 578189511 / Bildausschnitt
Seite 19 © andresr / E+ / Getty Images / 827959444
Seite 23 © Rafal Rodzoch / Caiaimage / Getty Images / 750415311
Seite 25 © Lukasz Olek / Caiaimage / Getty Images / 691039167
Seite 27 © Tony Anderson / DigitalVision / Getty Images / 892457770
Seite 29 © Mike Kemp / Getty Images / 170881993 / Bildausschnitt
Seite 31 © Martin Barraud / Caiaimage / Getty Images / 656286311
Seite 32 © Hero Images / Getty Images / 763160147
Seite 33 © Paul Bradbury / Caiaimage / Getty Images / 906503682
Seite 34 © Tom Werner / DigitalVision / Getty Images / 872024656
Seite 37 © PeopleImages / E+ / Getty Images / 874811562
Seite 41 © pixelfit / E+ / Getty Images / 857881290
Seite 45 © Westend61 / Getty Images / 723519103
Seite 48 © Paul Bradbury / Caiaimage / Getty Images / 169270308
Seite 57 © Westend61 / Getty Images / 946912956
Seite 61 © Westend61 / Getty Images / 707448901
Seite 63 © Westend61 / Getty Images / 909075608
Seite 64 © Westend61 / Getty Images / 499162829
Seite 67 © Daniel Ingold / Cultura / Getty Images / 551986833
Seite 71 © Westend61 / Getty Images / 486482543
Seite 75 © Hero Images / Getty Images / 769720899
Seite 76 © Hero Images / Getty Images / 485208679

Einleitung	5
1 Erwerbsbeteiligung	6
2 Berufseinstieg und Neueinstellungen	22
3 Qualifikation und Verdienste	34
4 Arbeitsbedingungen	50
5 Übergang in den Ruhestand	66
Verzeichnis der Datenquellen	78



Das Geschehen auf dem Arbeitsmarkt spielt eine zentrale Rolle für die Wirtschaft und Gesellschaft eines Landes. Erwerbstätigkeit ist in der Regel die wichtigste Quelle zur Sicherung des Lebensunterhalts, zugleich ist sie von hoher Bedeutung für eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Ein erfülltes Erwerbsleben ist für viele Menschen eine wichtige Voraussetzung für Zufriedenheit und Lebensqualität.

Diese Broschüre stellt die Situation am deutschen Arbeitsmarkt dar und vergleicht sie mit der Lage in den anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU):

- Wie entwickeln sich die Arbeitsmärkte in den EU-Mitgliedstaaten?
- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es?
- Welche Länder heben sich in einzelnen Bereichen besonders hervor und welche haben Schwierigkeiten?

Betrachtet werden zentrale Indikatoren des Arbeitsmarktes, die für ein Erwerbsleben bedeutsam sind, etwa die Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung, der Berufseinstieg junger Menschen, die Erwerbschancen in Abhängigkeit von der Berufsqualifikation, die Arbeitsbedingungen sowie der Übergang in den Ruhestand.

Im Fokus steht die Situation im Jahr 2017, wobei die Entwicklung in den Jahren zuvor berücksichtigt wird. Datengrundlage für die meisten Indikatoren ist die **Arbeitskräfteerhebung (Labour Force Survey)**, die in Deutschland in den Mikrozensus integriert ist und in allen Staaten der EU in harmonisierter Form durchgeführt wird. Sie ermöglicht internationale Vergleiche in vielen Fragen der Erwerbsbeteiligung.

1 Erwerbsbeteiligung

1.1 Erwerbstätige

Deutschland

Die Anzahl der Erwerbstätigen in Deutschland ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Diese positive Entwicklung ist begründet in einer stabilen deutschen Konjunktur, einer starken Zunahme der Erwerbsbeteiligung vor allem von Frauen und älteren Menschen sowie einem allgemeinen Strukturwandel hin zur Dienstleistungsgesellschaft. Von der europäischen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise, die im Jahr 2008 ihren Anfang nahm, blieb der deutsche Arbeitsmarkt weitgehend unberührt.

Erwerbstätigenquote steigt auf Höchststand

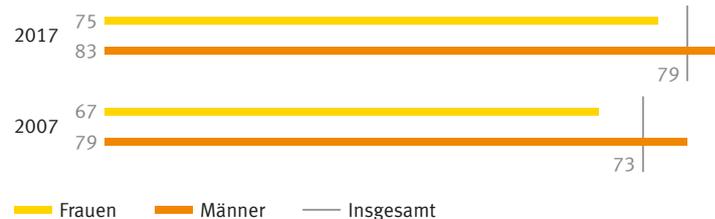
2017 waren in Deutschland 39,4 Millionen Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren erwerbstätig. Im Verhältnis zur Bevölkerung in diesem Alter entsprach das einer Erwerbstätigenquote von rund 79%. 2007 lag sie noch bei 73%.

Männer weiterhin öfter als Frauen erwerbstätig

Männer im Alter von 20 bis 64 Jahren waren 2017 mit einer Quote von 83% weiterhin häufiger erwerbstätig als Frauen (75%). Dies gilt vor allem in der mittleren Altersgruppe von 30 bis 44 Jahren sowie in der älteren Altersgruppe von 55 bis 64 Jahren.

Die Erwerbsbeteiligung von 20- bis 64-jährigen Frauen hat sich seit 2007 um rund neun Prozentpunkte erhöht und liegt nun fast auf dem Niveau der Männer von vor zehn Jahren. Auch die Erwerbstätigenquote von Männern stieg zwischen 2007 und 2017 deutlich um vier Prozentpunkte an.

Erwerbstätigenquote der 20- bis 64-Jährigen in Deutschland
in %



Die **Erwerbstätigenquote** wird der International Labour Organization (ILO) zufolge definiert als der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung der gleichen Altersgruppe.

Dabei werden alle Personen als erwerbstätig gezählt, die eine bezahlte Tätigkeit ausüben, unabhängig davon, ob diese in Vollzeit oder lediglich in einer Stunde pro Woche stattfindet.



1 Erwerbsbeteiligung

1.1 Erwerbstätige

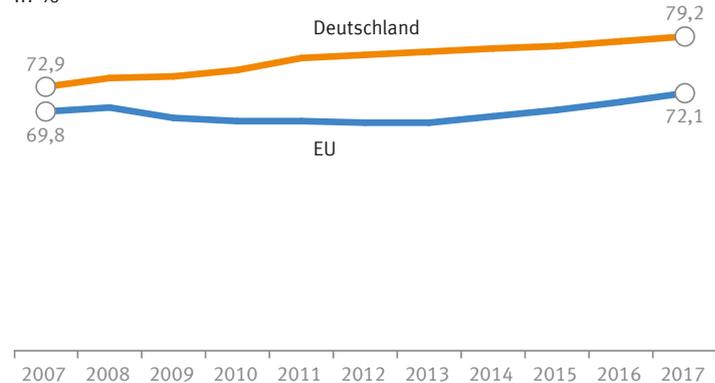
Europäische Union

Die Lage auf dem deutschen Arbeitsmarkt ist im europäischen Vergleich sehr gut: Die Erwerbstätigenquote der 20- bis 64-Jährigen erreichte 2017 mit 79% den EU-weit zweithöchsten Wert nach Schweden (82%). In vielen EU-Staaten waren die Folgen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise nach 2008 noch viele Jahre auf dem Arbeitsmarkt spürbar. Mittlerweile verzeichnen aber alle EU-Staaten wieder ein wachsendes Bruttoinlandsprodukt. Die Folgen dieser wirtschaftlichen Erholung zeigen sich auch auf dem Arbeitsmarkt: Selbst besonders stark von der Krise betroffene Länder wie Griechenland, Italien, Kroatien und Spanien verzeichnen wieder steigende Erwerbstätigenquoten.

Frauerwerbstätigkeit: Der Abstand zu den Männern bleibt

Frauen sind in allen EU-Staaten seltener auf dem Arbeitsmarkt vertreten als Männer. Im EU-Durchschnitt gingen 2017 rund 78% der Männer, aber nur 66% der Frauen einer Arbeit nach. Am häufigsten berufstätig waren die Frauen in Schweden (80%), gefolgt von Litauen (76%). Deutschland lag mit 75% an dritter Position.

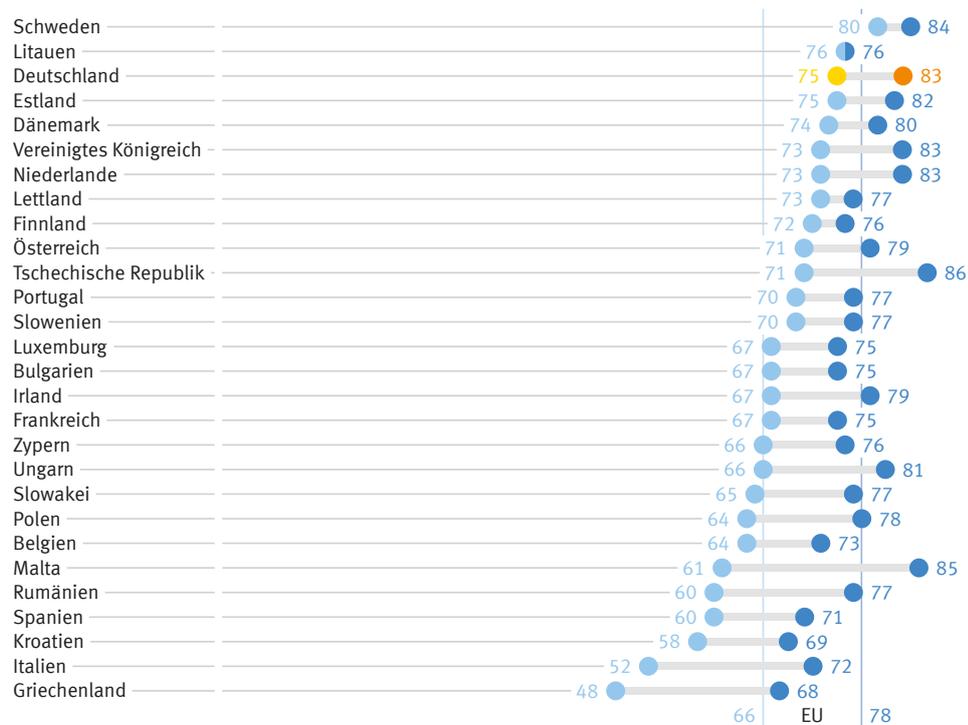
Entwicklung der Erwerbstätigenquote der 20- bis 64-Jährigen in %



Erwerbstätigenquote von Frauen und Männern in der EU 2017

20- bis 64-Jährige, in %

● Frauen ● Männer



1 Erwerbsbeteiligung

1.2 Erwerbslose

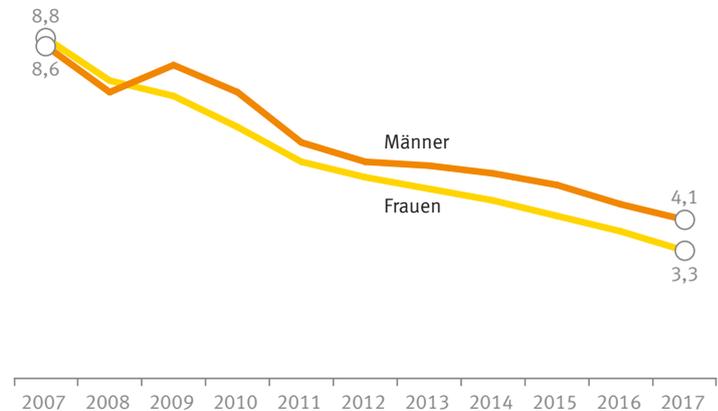
Deutschland

Die Zahl der Erwerbslosen in der Altersgruppe von 15 bis 74 Jahren fiel 2017 in Deutschland auf den tiefsten Stand seit der Wiedervereinigung. Nur 1,6 Millionen Menschen waren erwerbslos. Das entsprach einer Erwerbslosenquote von 3,8%. Der Anteil hat sich damit seit 2007 mehr als halbiert. Die 2008 einsetzende europäische Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise machte sich nur kurzzeitig in 2009 bei den Männern bemerkbar. Im weiteren Verlauf hat sich die Krise jedoch kaum auf die Erwerbslosenquote in Deutschland ausgewirkt.

Frauen sind etwas seltener erwerbslos als Männer

Frauen und Männer in Deutschland haben in ähnlichem Maße von der guten Beschäftigungsentwicklung profitiert. Die Erwerbslosenquote von Frauen lag 2017 mit 3,3% unter der von Männern (4,1%). Das entsprach rund 0,7 Millionen erwerbslosen Frauen und knapp 1,0 Millionen erwerbslosen Männern.

Entwicklung der Erwerbslosenquote der 15- bis 74-Jährigen in Deutschland in %



Niedrige Erwerbslosigkeit bei hohem Bildungsabschluss

Auf dem Arbeitsmarkt gilt: je höher der Bildungsabschluss, desto geringer das Risiko der Erwerbslosigkeit. Dieser Zusammenhang ist in den vergangenen Jahren immer deutlicher geworden, für Männer in noch stärkerem Maße als für Frauen. So lag 2017 die Erwerbslosenquote der Männer mit geringer Qualifikation (Real- oder Hauptschulabschluss bzw. Anlernausbildung oder berufliches Praktikum) bei 10,7%. Unter den Hochqualifizierten (Meister, Techniker, Hochschulabsolventen und ähnliche Abschlüsse) betrug sie hingegen nur 2,0%. Bei den Frauen lag die Erwerbslosenquote der Geringqualifizierten bei 8,0%, unter den Hochqualifizierten dagegen ebenso bei nur 2,0%.

Langzeiterwerbslos: Wenn die Jobsuche mehr als ein Jahr dauert

Wer einmal erwerbslos ist, hat es häufig schwer, wieder eine Beschäftigung zu finden. 2007 waren 57% der Erwerbslosen von Langzeiterwerbslosigkeit betroffen, also seit mindestens zwölf Monaten ohne Arbeit. Doch die gute Konjunktur und Programme zum Abbau von Langzeitarbeitslosigkeit ließen den Anteil in den vergangenen Jahren sukzessive sinken: 2017 waren es nur noch 42%.

Nach dem Konzept der International Labour Organization (ILO) ist die **Erwerbslosenquote** der Anteil der Erwerbslosen an der Erwerbsbevölkerung der gleichen Altersgruppe. Als erwerbslos gilt, wer im betreffenden Zeitraum nicht erwerbstätig war, aber nach eigener Auskunft in den letzten vier Wochen vor der Befragung aktiv nach einer Tätigkeit gesucht hat und eine neue Arbeit innerhalb von zwei Wochen aufnehmen könnte.

Eine offizielle Registrierung bei den Behörden ist für die Bestimmung der Erwerbslosenquote nicht relevant. Die Erwerbslosenquote ist daher auch nicht vergleichbar mit der von der Bundesagentur für Arbeit (BA) veröffentlichten Arbeitslosenquote, die nur die registrierten Arbeitslosen enthält.

Die **Erwerbspersonen** setzen sich zusammen aus Erwerbstätigen und Erwerbslosen.

1 Erwerbsbeteiligung

1.2 Erwerbslose

Europäische Union

Deutschland hatte 2017 mit 3,8% die zweitniedrigste Erwerbslosenquote der EU nach der Tschechischen Republik (2,9%). Schwierig war die Arbeitssuche nach wie vor in Südeuropa. Dort liegen die Erwerbslosenquoten seit mehreren Jahren im zweistelligen Bereich. So waren 2017 in Griechenland rund 21,5% der 15- bis 74-jährigen Erwerbspersonen ohne Job, in Spanien 17,2%. Der EU-Durchschnitt lag bei 7,6%. Damit hatten 2017 in der EU insgesamt rund 19 Millionen Menschen keine Arbeit. Dank der besseren Konjunktur wächst die Zahl der Arbeitsplätze seit einigen Jahren wieder. Auf dem Höhepunkt der Arbeitsmarktkrise im Jahr 2013 waren EU-weit rund 26,1 Millionen Personen erwerbslos.

Schwierige Arbeitssuche für Berufsneulinge

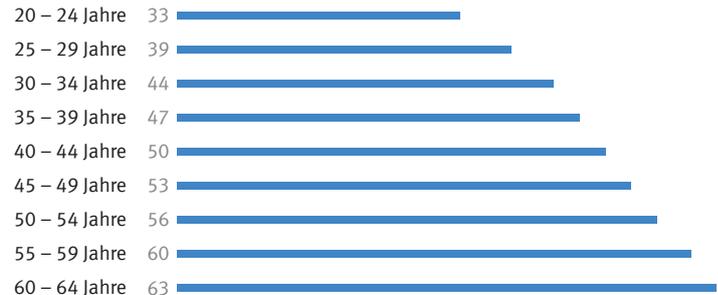
In einigen EU-Staaten bleibt die Arbeitsplatzsuche auch für Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger ein schwieriges Unterfangen. Die EU-weite Erwerbslosenquote der 15- bis 24-jährigen lag 2017 bei 16,8% und war damit mehr als doppelt so hoch wie der Durchschnitt über alle Altersgruppen (7,6%). Auch Geringqualifizierte (14,8%) und Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit (12,4%) verzeichneten überdurchschnittliche Erwerbslosenquoten.

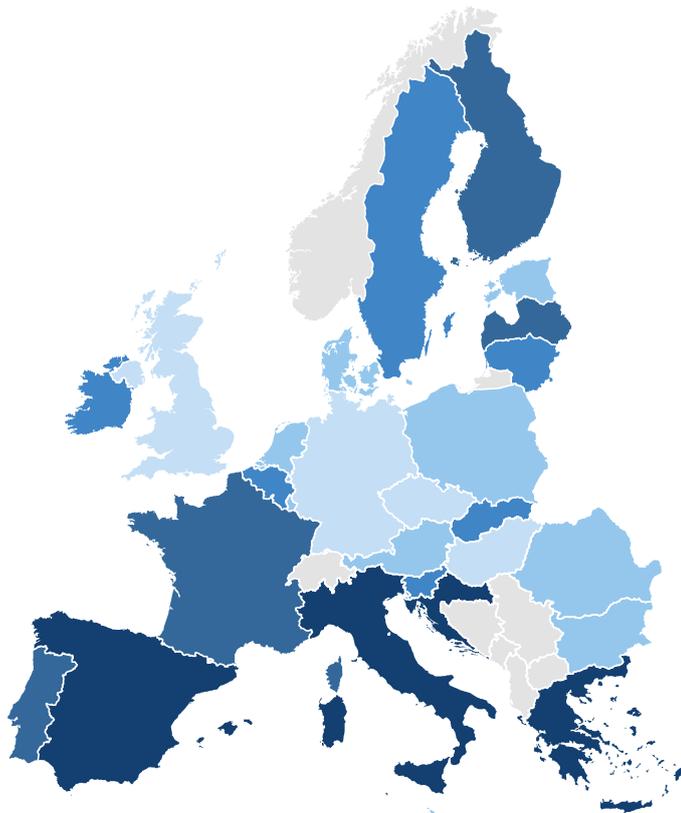
45% von Langzeiterwerbslosigkeit betroffen

Von den rund 19 Millionen Erwerbslosen in der EU suchte 2017 fast die Hälfte (45%) bereits seit mehr als einem Jahr einen neuen Job. Mit zunehmendem Alter wird es dabei immer schwieriger, nach dem Verlust eines Arbeitsplatzes beruflich wieder neu Fuß zu fassen. So waren im EU-Durchschnitt 63% der 60- bis 64-jährigen Erwerbslosen langzeiterwerbslos.

Langzeiterwerbslose in der EU 2017

in % der Erwerbslosen einer Altersgruppe





Erwerbslosenquote in der EU 2017 in % der 15- bis 74-jährigen Erwerbspersonen



1 Erwerbsbeteiligung

1.3 Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial

Deutschland

Trotz der günstigen Entwicklung auf dem deutschen Arbeitsmarkt bleibt ein erhebliches Potenzial an Arbeitskräften ungenutzt. Im Jahr 2017 wünschten sich in Deutschland knapp 5,1 Millionen Menschen im Alter von 15 bis 74 Jahren eine Arbeitsstelle oder mehr Arbeitsstunden. Neben insgesamt 2,4 Millionen Unterbeschäftigten setzte sich das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial aus 1,6 Millionen Erwerbslosen und 1,0 Millionen Personen in Stiller Reserve zusammen. Das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial machte 2017 in Deutschland insgesamt 11 % aller Erwerbspersonen und Personen in Stiller Reserve aus.

1,4 Millionen Teilzeitbeschäftigte wollen mehr arbeiten

Von den insgesamt 2,4 Millionen unterbeschäftigt Erwerbstätigen übten rund 1,4 Millionen eine Teilzeit- und rund 1,1 Millionen eine Vollzeittätigkeit aus. Dies entsprach einer Unterbeschäftigtenquote von 3,5 % der Vollzeit- und 11,8 % der Teilzeitbeschäftigten.

1,6 Millionen Menschen suchen aktiv nach Arbeit

Unter den 1,6 Millionen Erwerbslosen waren mit 59 % wesentlich mehr Männer als Frauen (41 %), die 2017 aktiv nach Arbeit suchten und für diese auch kurzfristig bereitgestanden hätten.

Eine Million in Stiller Reserve

Bei den Nichterwerbspersonen gab es zwar deutlich mehr Frauen als Männer (10,8 Millionen gegenüber 8,1 Millionen), der Wunsch nach Arbeit war unter den Männern jedoch etwas ausgeprägter: So gehörten 6 % der männlichen Nichterwerbspersonen zur Stillen Reserve, während es bei den weiblichen 5 % waren.

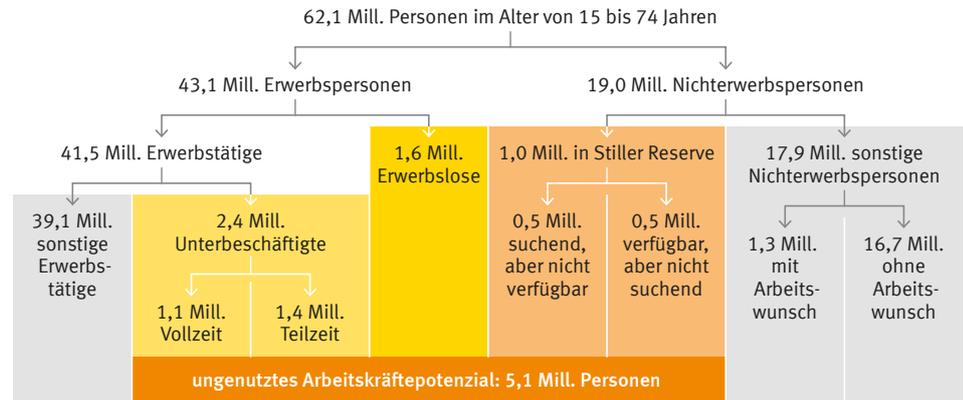


Das **ungenutzte Arbeitskräftepotenzial** setzt sich zusammen aus Unterbeschäftigten, Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen in Stiller Reserve.

Unterbeschäftigte sind Erwerbstätige, die sich zusätzliche Arbeitsstunden wünschen und dafür auch zur Verfügung stehen.

Nichterwerbspersonen sind Personen, die weder erwerbstätig noch erwerbslos sind. Allerdings finden sich darunter auch Personen der **Stillen Reserve**, die eine gewisse Arbeitsmarktnähe aufweisen: Zum einen sind dies Personen, die zwar Arbeit suchen, aber im Unterschied zu Erwerbslosen kurzfristig keine Arbeit aufnehmen können. Zum anderen sind dies Personen, die sich generell Arbeit wünschen und für diese auch verfügbar wären, aber – auch hier im Unterschied zu Erwerbslosen – in den letzten vier Wochen nicht danach gesucht haben.

Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial in Deutschland 2017



1 Erwerbsbeteiligung

1.3 Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial

Europäische Union

Insgesamt suchten 2017 in der Europäischen Union rund 47 Millionen Menschen zwischen 15 und 74 Jahren eine Arbeit bzw. wollten mehr Stunden arbeiten als bisher. Dazu zählten 19 Millionen Erwerbslose, 9 Millionen Unterbeschäftigte in Teilzeit und 9 Millionen Unterbeschäftigte in Vollzeit. Die Stille Reserve umfasste weitere 11 Millionen Menschen. Damit wurde 2017 EU-weit fast ein Fünftel (18%) des gesamten Arbeitskräftepotenzials (als Summe aus Erwerbspersonen und Stiller Reserve) nicht ausgeschöpft.

Leichter Rückgang gegenüber Vorjahr

Da die Nachwirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf dem europäischen Arbeitsmarkt langsam abklingen und die Zahl der Arbeitsplätze netto wieder wächst, hat sich das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial 2017 gegenüber dem Vorjahr verringert. 2016 wünschten sich in der EU noch 51 Millionen Menschen (mehr) Arbeit. Der Rückgang zwischen 2016 und 2017 begründet sich vor allem durch den Abbau von Erwerbslosigkeit (- 2,2 Millionen Personen bzw. - 10%). Die Stille Reserve verringerte sich innerhalb des Jahres um 635 000 Personen bzw. 6%.

Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial in Südeuropa weiter hoch

Vor allem in Südeuropa ist der Wunsch nach einer Arbeitsstelle bzw. mehr Arbeitsstunden aber unverändert hoch: So lag das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial 2017 in Griechenland bei 32%, in Portugal und Zypern bei jeweils 31% und in Spanien bei 30%. In Deutschland suchten 2017 rund 5,1 Millionen Menschen Arbeit bzw. wünschten sich mehr Stunden in ihrer bestehenden Arbeit. Das entsprach rund 11% des gesamten Arbeitskräftepotenzials und war dank der guten Beschäftigungslage einer der niedrigsten Anteile in der EU.

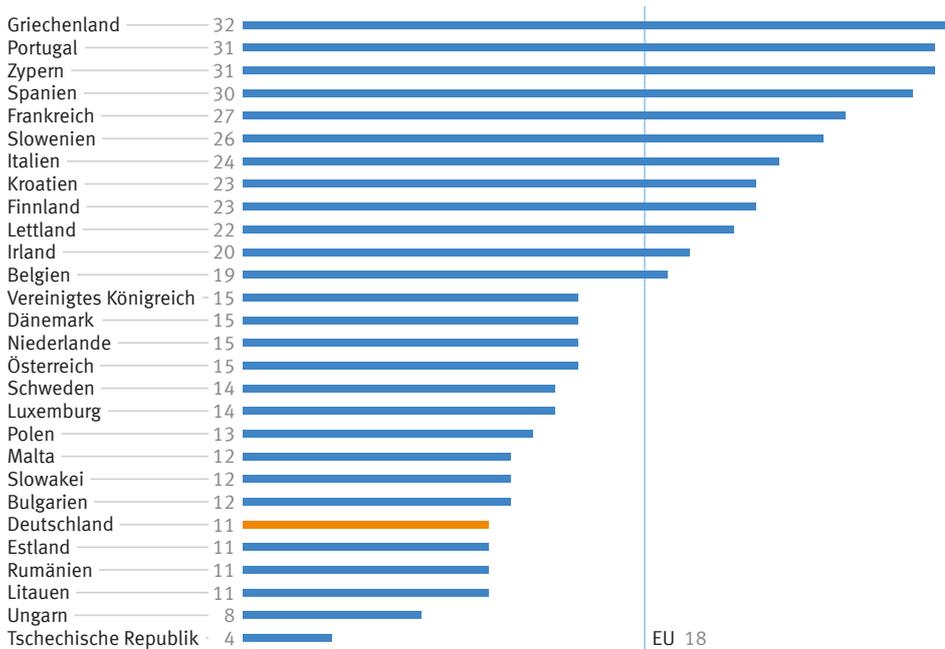
Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial in der EU 2017

15- bis 74-Jährige, in Millionen



Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial in der EU 2017

15- bis 74-Jährige, in % aller Erwerbspersonen und der Stillen Reserve



EU 18



1 Erwerbsbeteiligung

1.4 Ausländische Erwerbstätige

Deutschland

Die Bedeutung ausländischer Arbeitskräfte für den deutschen Arbeitsmarkt nimmt weiter zu. Die Zahl der Erwerbstätigen im Alter von 20 bis 64 Jahren mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft hat sich in Deutschland in den Jahren 2007 bis 2017 um 48 % auf 4,5 Millionen erhöht. Ihr Anteil an allen Erwerbstätigen lag 2017 bei 11,5 %.

Arbeitskräfteanstieg aus dem EU-Ausland

Durch die Freizügigkeit innerhalb der Europäischen Union können EU-Bürgerinnen und EU-Bürger in allen Mitgliedstaaten ohne Einschränkung arbeiten. 2017 waren in Deutschland rund 2,4 Millionen Erwerbstätige aus dem EU-Ausland tätig. Das waren 60 % mehr als im Jahr 2007 (1,5 Millionen) und machte 6,0 % aller Erwerbstätigen 2017 aus.

Die Zahl der Arbeitskräfte aus dem Nicht-EU-Ausland war mit rund 2,2 Millionen bzw. 5,5 % der Erwerbstätigen ähnlich hoch wie derjenigen aus dem EU-Ausland. Ihre Anzahl ist jedoch seit 2007 (1,6 Millionen) um 36 % und damit weniger stark gestiegen.

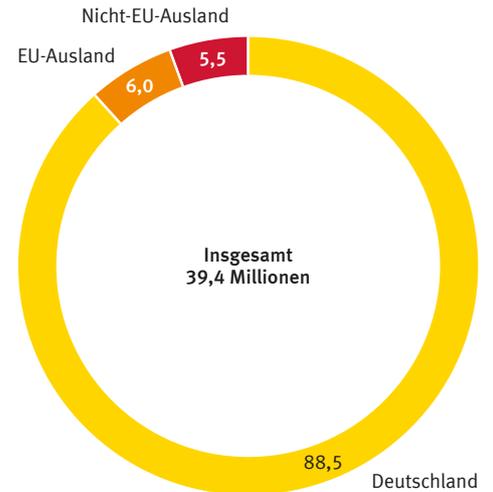
Vorwiegend jüngere ausländische Männer erwerbstätig

Während die Geschlechterverteilung bei deutschen Erwerbstätigen 2017 relativ ausgeglichen war (52 % Männer und 48 % Frauen), waren 60 % der ausländischen Arbeitskräfte Männer und lediglich 40 % Frauen.

Die ausländischen Erwerbstätigen sind zudem im Durchschnitt wesentlich jünger als die inländischen. Fast zwei Drittel (65 %) aller ausländischen Arbeitskräfte waren unter 45 Jahre alt, der Anteil der jüngeren inländischen Arbeitskräfte lag dagegen nur bei knapp der Hälfte der Erwerbstätigen (49 %).



Erwerbstätige nach Staatsangehörigkeit in Deutschland 2017 in % der 20- bis 64-Jährigen



1 Erwerbsbeteiligung

1.4 Ausländische Erwerbstätige

Europäische Union

Auch auf dem europäischen Arbeitsmarkt wächst die Bedeutung ausländischer Arbeitskräfte. Hatten 2007 im EU-Durchschnitt 6 % aller Erwerbstätigen einen ausländischen Pass, waren es 2017 bereits 8 %. Die EU-weite Gesamtzahl der ausländischen Beschäftigten stieg zwischen 2007 und 2017 von 13,1 auf 17,5 Millionen.

Arbeitnehmerfreizügigkeit wird zunehmend genutzt

Arbeiteten 2007 rund 5,4 Millionen EU-Bürgerinnen und EU-Bürger in einem anderen EU-Land, waren es 2017 bereits 8,8 Millionen. Das entspricht einem Anstieg um 61 %. Die EU-weite Zahl der Erwerbstätigen aus Staaten außerhalb der Europäischen Union erhöhte sich im gleichen Zeitraum um 14 % von 7,6 auf 8,7 Millionen.

Ausländische Erwerbstätige im Durchschnitt jünger

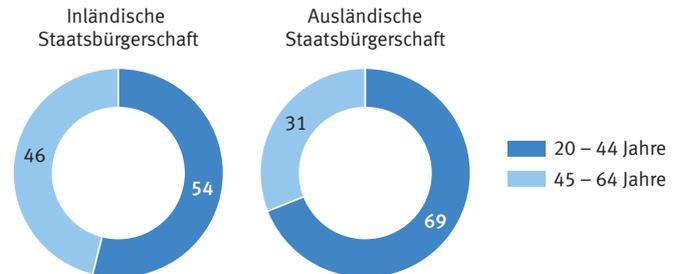
Ausländische Erwerbstätige sind durchschnittlich jünger als inländische. Im EU-Durchschnitt waren 2017 rund 69 % aller ausländischen Erwerbstätigen jünger als 45 Jahre, unter inländischen Erwerbstätigen lag die Quote nur bei 54 %.

Großes Arbeitsangebot in Deutschland

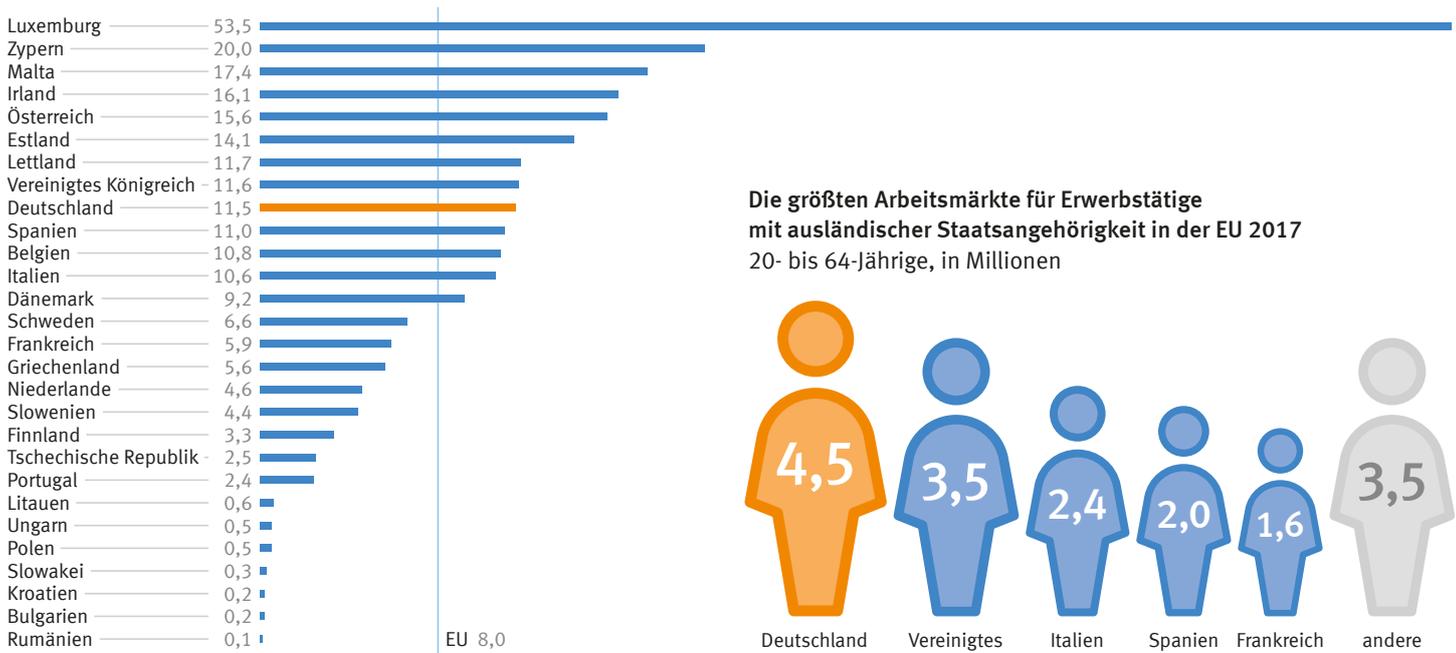
Von den EU-weit insgesamt 17,5 Millionen Erwerbstätigen mit ausländischem Pass arbeiteten 4,5 Millionen in Deutschland. Auch das Vereinigte Königreich (3,5 Millionen), Italien (2,4 Millionen) und Spanien (2,0 Millionen) waren große Arbeitsmärkte für ausländische Erwerbstätige. Ihr Anteil war in Luxemburg besonders hoch: Dort hatte 2017 mehr als die Hälfte (54 %) aller Erwerbstätigen einen ausländischen Pass. In Deutschland lag der Anteil mit 12 % ebenfalls über dem EU-Durchschnitt.

Altersstruktur der Erwerbstätigen in der EU 2017

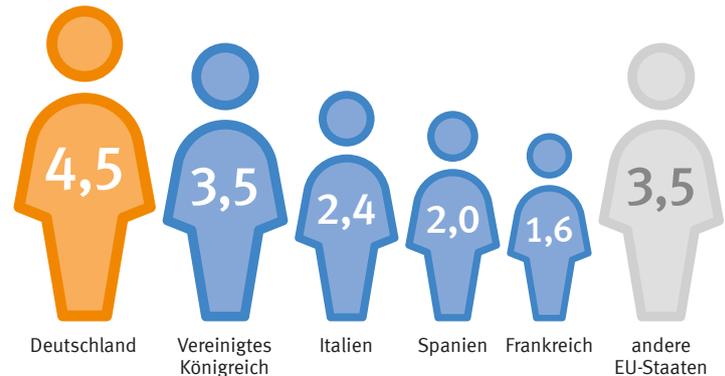
Anteile in %



Erwerbstätige mit ausländischer Staatsangehörigkeit in der EU 2017
in % der 20- bis 64-jährigen Erwerbstätigen eines Landes



Die größten Arbeitsmärkte für Erwerbstätige mit ausländischer Staatsangehörigkeit in der EU 2017
20- bis 64-Jährige, in Millionen



2 Berufseinstieg und Neueinstellungen

2.1 Junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt

Deutschland

Ein wichtiger Schritt im Leben junger Menschen ist der Übergang von der Ausbildung ins Arbeitsleben. Dabei hat sich die Ausbildungszeit in Deutschland – trotz Initiativen zur Verkürzung insbesondere an Gymnasien und weiterführenden Bildungseinrichtungen – in den vergangenen Jahren verlängert.

Späterer Berufseinstieg durch längere Ausbildungszeiten

Waren 2007 in Deutschland noch 46 % der 20- bis 24-Jährigen in Bildung bzw. Ausbildung, lag der Wert 2017 bei 54 %. Dabei waren junge Frauen mit rund 56 % etwas öfter in Bildung als junge Männer (53 %).

Anstieg höherer Bildungsabschlüsse

Einer der Hauptgründe für diese Entwicklung ist das Streben nach höherer Qualifikation. Während 2007 noch 73 % der Erwerbspersonen im Alter von 20 bis 24 Jahren einen mittleren Bildungsabschluss (allgemeine Hochschulreife, Abschluss einer Lehre oder Berufsfachschule) oder einen hohen Bildungsabschluss (Hochschul-, Fachschulabschluss oder Ähnliches) hatten, stieg ihr Anteil bis 2017 auf 78 %.

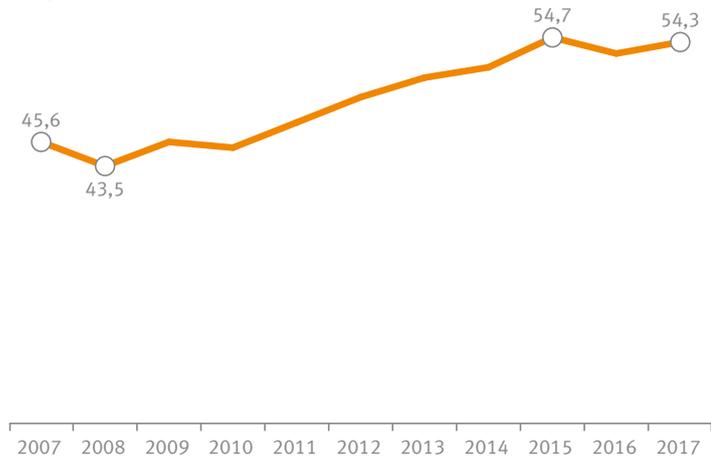
Über die Hälfte ist schon in der Ausbildungszeit erwerbstätig

Viele junge Menschen kombinieren Ausbildung und Erwerbstätigkeit, zum Beispiel in Form einer dualen Ausbildung oder als Studierende mit Nebentätigkeit. So waren 2017 von denjenigen, die sich noch in Bildung oder Ausbildung befanden, mehr als die Hälfte (53 %) erwerbstätig. Auch die Erwerbstätigenquote der 20- bis 24-Jährigen insgesamt stieg von 63 % im Jahr 2007 auf 65 % im Jahr 2017.

Viele junge Menschen sind befristet beschäftigt

Allerdings müssen viele junge Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger zunächst mit einem befristeten Arbeitsvertrag vorliebnehmen. So waren 2017 Jugendliche von 15 bis 24 Jahren zu 53 % befristet beschäftigt, meistens mit einer Laufzeit von bis zu drei Jahren (82 %). Mehr als zwei Drittel der Befristeten (72 %) waren noch in Ausbildung oder beruflicher Fortbildung. Weitere 6 % hatten einen Probezeit-Arbeitsvertrag. 5 % gaben an, keinen permanenten Arbeitsplatz zu finden.

20- bis 24-Jährige in Deutschland in Bildung oder Ausbildung
in %



2 Berufseinstieg und Neueinstellungen

2.1 Junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt

Europäische Union

In Deutschland ist die Ausbildungszeit im Vergleich zu anderen EU-Staaten relativ lang. 2017 waren hierzulande noch 54 % der 20- bis 24-Jährigen in schulischer oder beruflicher Ausbildung. Im Vereinigten Königreich traf das nur noch auf 30 % der Personen in dieser Altersgruppe zu.

EU-weiter Anstieg der Ausbildungszeit

Ähnlich wie in Deutschland verlängert sich auch EU-weit die Ausbildungszeit. Zwischen 2007 und 2017 erhöhte sich der Anteil der 20- bis 24-Jährigen, die sich noch in Ausbildung befanden, im EU-Durchschnitt von 41 auf 45 %. Diese Entwicklung lässt sich vor allem auf den steigenden Anteil Studierender mit entsprechend längeren Ausbildungszeiten zurückführen.

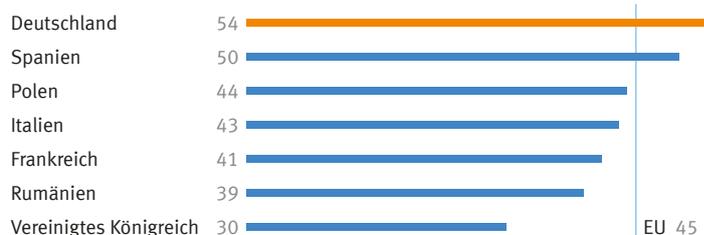
Mehr als die Hälfte ist erwerbstätig

Ein Teil der jungen Menschen ist bereits während der Ausbildung berufstätig. Rechnet man ihre erwerbstätigen Altersgenossen hinzu, die nicht mehr in Ausbildung sind, gingen 2017 im EU-Durchschnitt 52 % der 20- bis 24-Jährigen arbeiten.

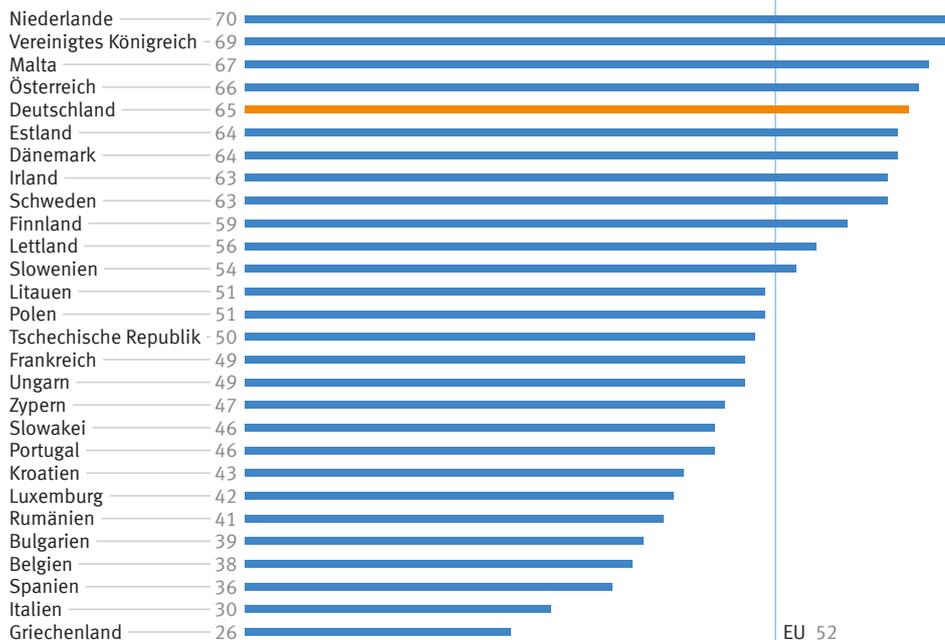
Deutschland punktet mit früher Berufserfahrung

In Deutschland lag die Erwerbstätigenquote der 20- bis 24-Jährigen bei 65 %. Dieser vergleichsweise hohe Wert ist auch ein Ergebnis des dualen Ausbildungssystems. Junge Menschen, die in Deutschland eine Lehre absolvieren, besuchen eine Schule, arbeiten aber parallel bereits in ihrem Ausbildungsbetrieb mit. Noch häufiger erwerbstätig als in Deutschland waren junge Menschen nur in Österreich, Malta, im Vereinigten Königreich und in den Niederlanden. Im Süden Europas arbeiteten vergleichsweise wenige junge Menschen. In Griechenland hatte nur rund ein Viertel der 20- bis 24-Jährigen (26 %) einen Job. Niedrige Erwerbstätigenquoten verzeichneten auch Italien (30 %) und Spanien (36 %).

20- bis 24-Jährige in Bildung oder Ausbildung 2017 bevölkerungsreichste EU-Staaten, in %



Erwerbstätigenquote der 20- bis 24-Jährigen in der EU 2017 in %



EU 52



2 Berufseinstieg und Neueinstellungen

2.2 NEET-Rate: Schwieriger Einstieg ins Erwerbsleben

Deutschland

Im Jahr 2017 lag die Erwerbslosenquote junger Menschen im Alter von 20 bis 24 Jahren in Deutschland bei 6%. Deutschland weist damit seit Jahren die mit Abstand niedrigste Jugenderwerbslosenquote der EU auf. Seit 2007 hat sie sich um fast die Hälfte reduziert.

Neben der Jugenderwerbslosenquote ist die sogenannte NEET-Rate ein weiterer Indikator dafür, wie gut der Einstieg ins Erwerbsleben gelingt. Sie beschreibt den Anteil junger Erwachsener, die weder in Aus- oder Weiterbildung noch erwerbstätig sind („Neither in Education nor Employment or Training“).

NEET-Rate in Deutschland bei 9%

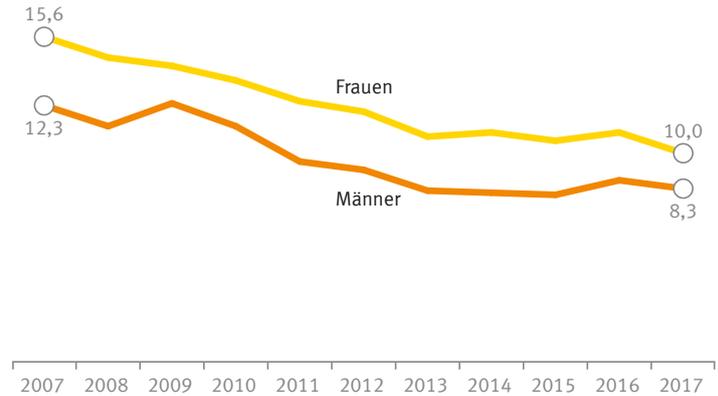
2017 lag die NEET-Rate in Deutschland bei den 20- bis 24-Jährigen bei 9%. Junge Frauen waren mit einer Rate von 10% etwas stärker betroffen als junge Männer (8%). Der Anteil insgesamt ist in den vergangenen zehn Jahren um fünf Prozentpunkte von 14 auf 9% gesunken.

Die Abkürzung **NEET** steht für „Neither in Education nor Employment or Training“ und bezeichnet junge Erwachsene im Alter von 20 bis 24 Jahren, die weder in Aus- oder Weiterbildung noch erwerbstätig sind. Der Begriff hielt Einzug in die politische Diskussion, als sich zeigte, dass in der EU junge Menschen besonders stark von den Folgen der jüngsten Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise betroffen waren.

Die **NEET-Rate** ist nicht gleichzusetzen mit der Jugenderwerbslosenquote, da neben den Erwerbslosen auch Personen ohne Beschäftigung enthalten sind, die nicht aktiv nach Arbeit suchen oder nicht kurzfristig für die Aufnahme einer Tätigkeit zur Verfügung stehen und damit nicht als erwerbslos gezählt werden. Während sich die Erwerbslosenquote aus der Zahl der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) ergibt, bezieht sich die NEET-Rate auf die gesamte Bevölkerung (Erwerbspersonen und Nichterwerbspersonen) der gleichen Altersgruppe.



**Junge Erwachsene in Deutschland, die weder in Aus-
oder Weiterbildung noch erwerbstätig sind (NEET-Rate)
in % der 20- bis 24-Jährigen**



2 Berufseinstieg und Neueinstellungen

2.2 NEET-Rate: Schwieriger Einstieg ins Erwerbsleben

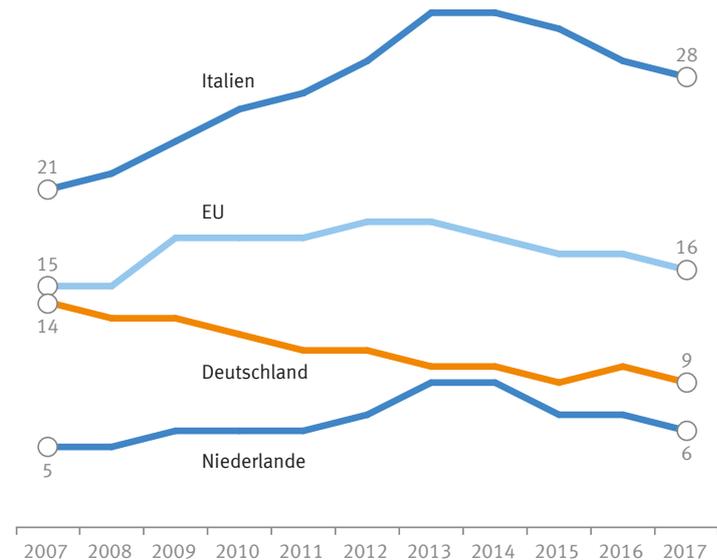
Europäische Union

Die europäische Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise schwächte besonders die Chancen junger Menschen auf Arbeit. In den Jahren 2012 und 2013 stieg die NEET-Rate auf den vorläufigen Höchstwert von 19%. Seitdem ist die Quote wieder leicht rückläufig. 2017 lag sie bei 16% und damit ungefähr wieder auf dem Niveau vor der Krise (2007: 15%).

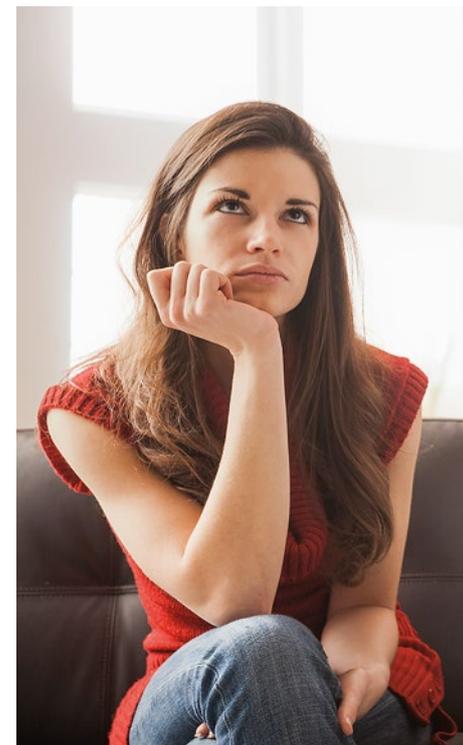
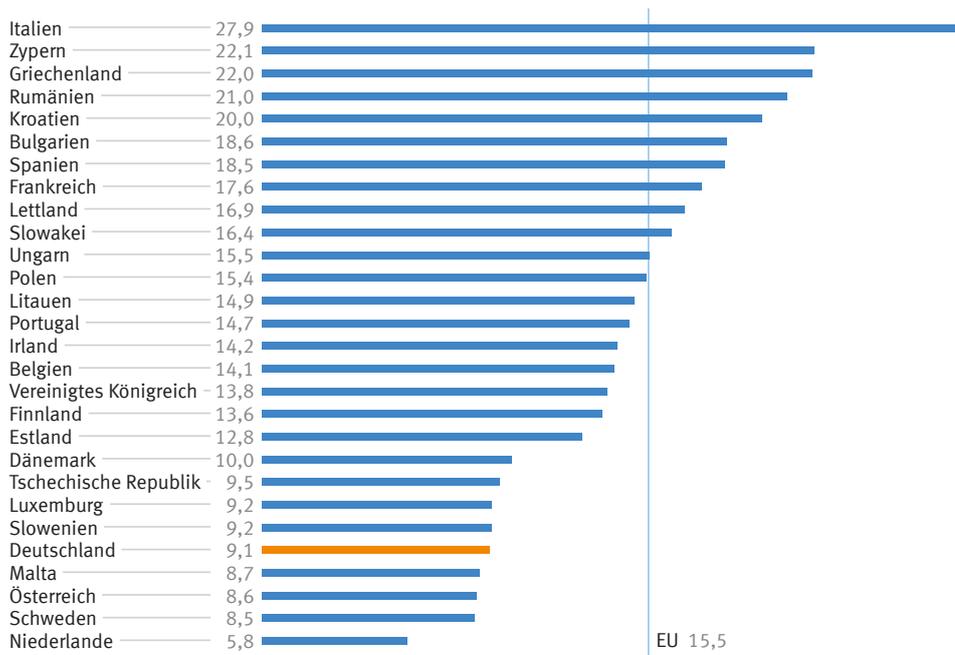
Nur schleppende Verbesserung in Italien

Trotz der besseren Aussichten auf dem europäischen Arbeitsmarkt bleibt die Jobsuche in Südeuropa für junge Menschen schwierig. Vor allem in Italien ist die NEET-Rate weiterhin sehr hoch. 2017 waren dort rund 28% der 20- bis 24-Jährigen weder in einer Aus- oder Weiterbildung noch erwerbstätig. Auch in Griechenland, Zypern und Rumänien traf das auf mehr als 20% der jungen Erwachsenen zu. In Deutschland gelingt einem vergleichsweise hohen Anteil junger Menschen der Übergang von der Ausbildung ins Berufsleben gut. Die NEET-Rate lag 2017 hierzulande bei 9%. Im EU-Vergleich war das einer der niedrigsten Werte.

Junge Erwachsene in der EU, die weder in Aus- oder Weiterbildung noch erwerbstätig sind (NEET-Rate)
in % der 20- bis 24-Jährigen



Junge Erwachsene in der EU 2017, die weder in Aus- oder Weiterbildung noch erwerbstätig sind (NEET-Rate)
in % der 20- bis 24-Jährigen



2 Berufseinstieg und Neueinstellungen

2.3 Neu eingestellte Arbeitskräfte

Deutschland

Der Anteil neu eingestellter Arbeitskräfte an der Gesamtbeschäftigung ist ein Indikator für die Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt. Er zeigt auf, wie viele Menschen in den zwölf Monaten vor dem Erhebungszeitpunkt erstmals eine Tätigkeit aufgenommen oder ihre Arbeitsstelle gewechselt haben.

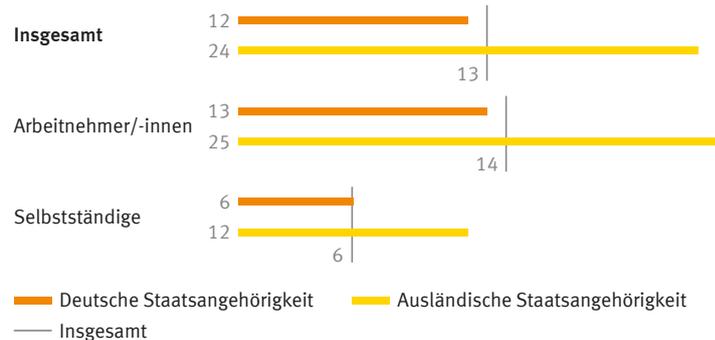
2017 wurden 13 % der Erwerbstätigen von 20 bis 64 Jahren in Deutschland in den vorausgegangenen zwölf Monaten neu eingestellt. Der Anteil dieser Personen an der Gesamtbeschäftigung ist in den vergangenen zehn Jahren relativ konstant geblieben.

Ausländische Erwerbstätige doppelt so oft neu eingestellt

Der Anteil der neu eingestellten Arbeitskräfte war unter den Erwerbstätigen mit ausländischem Pass 2017 mit 24 % doppelt so hoch wie der entsprechende Anteil der Erwerbstätigen mit deutschem Pass (12 %).

Dieses Bild zeigt sich auch, wenn zwischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie Selbstständigen unterschieden wird: Eine selbstständige Tätigkeit wurde von Erwerbstätigen mit ausländischer Staatsangehörigkeit nahezu doppelt so oft neu aufgenommen (12 %) wie von Deutschen (6 %). Von den ausländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern wurde 2017 fast ein Viertel in den letzten zwölf Monaten neu eingestellt. Von den deutschen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern traten nur 13 % eine neue Stelle an.

Neu eingestellte Arbeitskräfte in Deutschland nach Staatsangehörigkeit und Stellung im Beruf 2017
in % der 20- bis 64-jährigen Erwerbstätigen





2 Berufseinstieg und Neueinstellungen

2.3 Neu eingestellte Arbeitskräfte

Europäische Union

2017 hatten EU-weit rund 14 % aller Erwerbstätigen zwischen 20 und 64 Jahren innerhalb der vergangenen zwölf Monate eine neue Arbeitsstelle angetreten. Die Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt unterlag in den vergangenen zehn Jahren kaum Schwankungen: Der Anteil der Neueinstellungen an allen Erwerbstätigen lag seit 2007 jährlich jeweils zwischen 13 und 15 %.



Hoher Anteil unter ausländischen Erwerbstätigen

2017 traten im EU-Durchschnitt 24 % der Erwerbstätigen mit ausländischem Pass eine neue Stelle an. Unter Erwerbstätigen mit inländischem Pass betrug der Anteil 13 %.

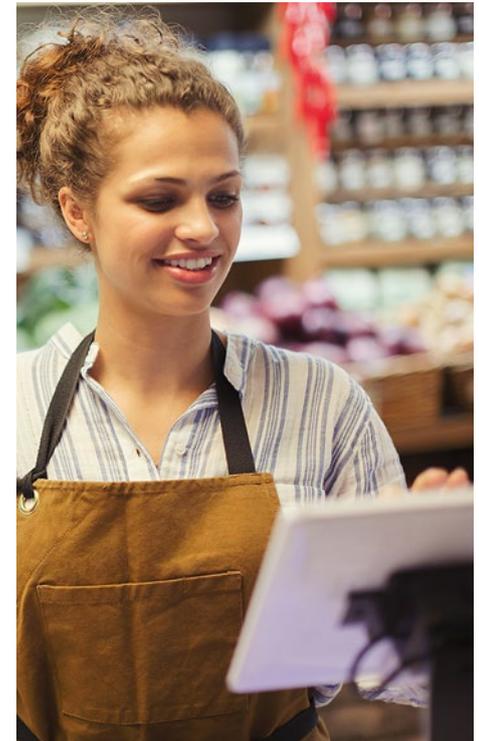
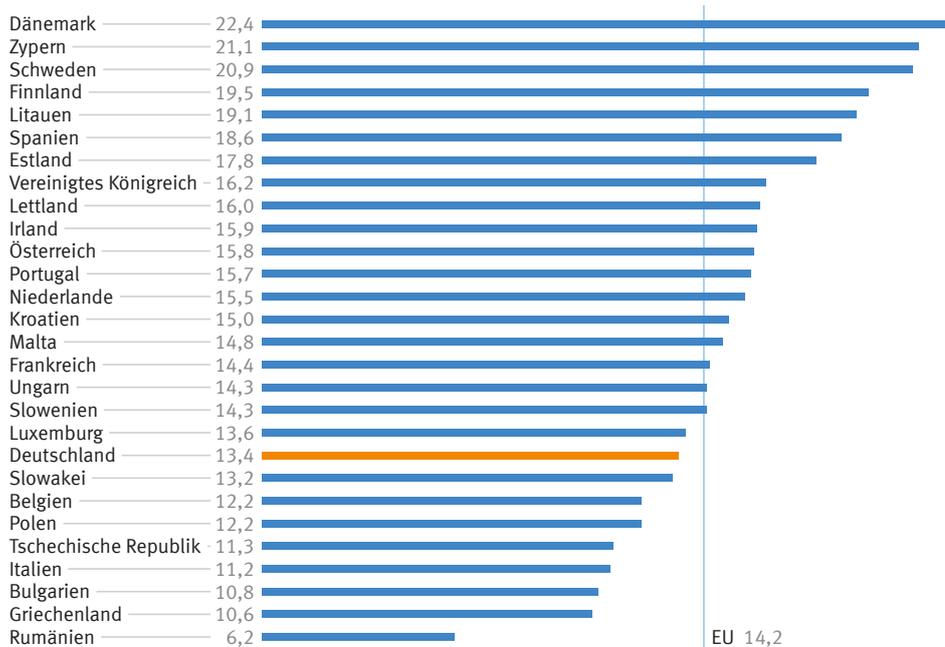
Hohe Wechselbereitschaft in Skandinavien

In Deutschland lag der Anteil der neu eingestellten Arbeitskräfte an der Gesamtbeschäftigung 2017 mit 13 % leicht unter dem EU-Durchschnitt. Deutlich höher war der Anteil der Neueinstellungen in Skandinavien. Dänemark verzeichnete im EU-weiten Vergleich die größte Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt. Bei einem insgesamt sehr hohen Beschäftigungsniveau hatte dort 2017 mehr als jede bzw. jeder fünfte Erwerbstätige (22 %) in den vergangenen zwölf Monaten eine neue Arbeit begonnen. Ähnlich hoch war der Anteil in Schweden (21 %) und Finnland (20 %).

Bei der Interpretation der EU-Daten müssen jedoch die unterschiedliche Ausbildungsstruktur und das damit verbundene unterschiedliche Berufseinstiegsalter sowie die jeweiligen gesetzlichen Arbeitsplatzregelungen in den einzelnen EU-Ländern berücksichtigt werden.

Neu eingestellte Erwerbstätige in der EU 2017

Anteil an den 20- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, in %



3 Qualifikation und Verdienste

3.1 Qualifikation der Erwerbsbevölkerung

Deutschland

In Deutschland ist der überwiegende Teil der Erwerbsbevölkerung gut oder sehr gut ausgebildet. Von den Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) von 20 bis 64 Jahren verfügten 2017 mehr als ein Viertel (29%) über einen hohen Bildungsabschluss. 59% der Erwerbspersonen hatten 2017 einen mittleren und 11% einen niedrigen Abschluss.



Das Bildungsniveau steigt

In den letzten zehn Jahren ist der Anteil der Erwerbspersonen mit hohen Bildungsabschlüssen um rund vier Prozentpunkte gestiegen. Zudem nimmt die Bedeutung von Berufen mit einem hohen Anforderungsniveau, die spezialisierte Kenntnisse im jeweiligen Fachgebiet voraussetzen, auf dem Arbeitsmarkt immer mehr zu.

Frauen holen auf

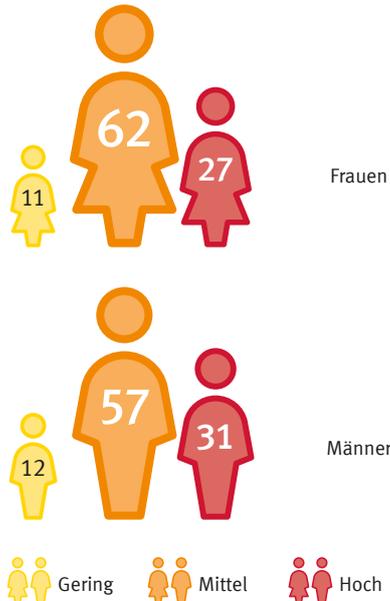
Der Anteil der weiblichen Erwerbspersonen im Alter von 20 bis 64 Jahren mit Hochschul- oder vergleichbarem Bildungsabschluss stieg zwischen 2007 und 2017 von 22 auf 27%. Bei den männlichen Erwerbspersonen erhöhte sich der Anteil im gleichen Zeitraum von 27 auf 31%. Die Differenzierung nach Altersklassen zeigt, dass Frauen in jüngeren Jahrgängen ihre männlichen Altersgenossen überholt haben: 2017 hatten von den 20- bis 34-jährigen Frauen 29% einen hohen Bildungsabschluss, von den gleichaltrigen Männern waren es nur 25%.

Immer weniger Geringqualifizierte

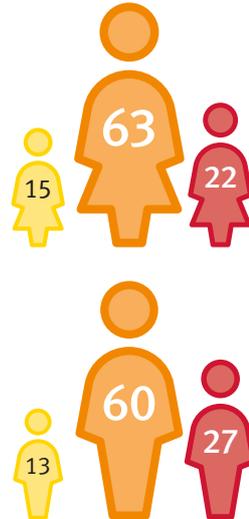
Im zurückliegenden Zehnjahreszeitraum hat sich der Anteil der Geringqualifizierten von 20 bis 64 Jahren um fast drei Prozentpunkte reduziert. Bei weiblichen Arbeitskräften verringerte sich der Anteil von 15 auf 11%, bei den Männern von 13 auf 12%.

Qualifikation der 20- bis 64-jährigen Erwerbspersonen in Deutschland nach Bildungsniveau, in %

2017



2007



Die **Qualifikation** wird nach der Internationalen Standardklassifikation für das Bildungswesen (ISCED) eingestuft. Dabei werden Gering-, Mittel- und Hochqualifizierte unterschieden. Berücksichtigt wird der höchste staatlich anerkannte Bildungsabschluss.

Geringqualifizierte Personen haben keinen formalen Berufsabschluss. Sie haben höchstens einen Real- oder Hauptschulabschluss und/oder wurden in einem Betrieb angeleitet.

Personen mit einem **mittleren Abschluss** haben zum Beispiel die allgemeine Hochschulreife oder eine Berufsausbildung bzw. eine Berufsfachschule abgeschlossen.

Hochqualifizierte verfügen über sogenannte tertiäre Abschlüsse einer Hochschule oder Fachschule (Bachelor, Master, Diplom, Promotion, Meister oder Techniker).

3 Qualifikation und Verdienste

3.1 Qualifikation der Erwerbsbevölkerung

Europäische Union

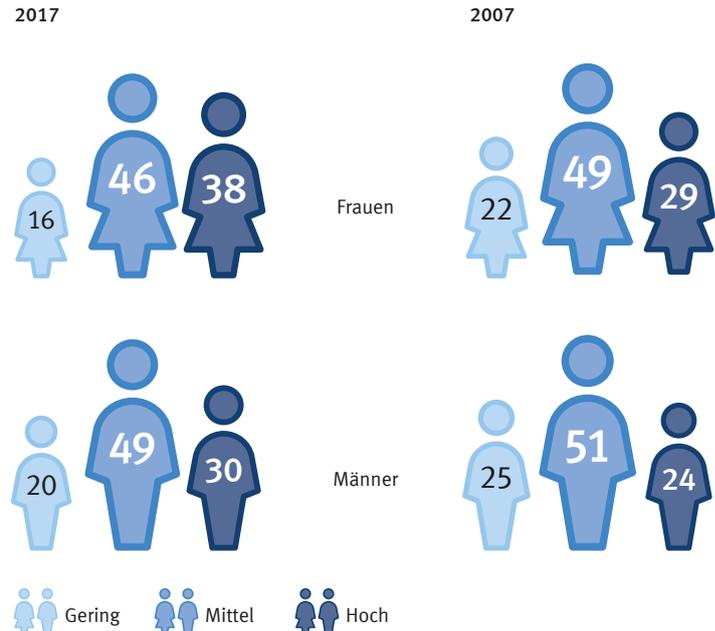
Das Qualifikationsniveau der Erwerbsbevölkerung ist in der EU in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Hatten 2007 rund 26 % der Erwerbspersonen einen hohen Bildungsabschluss, waren es 2017 bereits 34 %. Die EU-weit höchste Quote erreichte Irland mit 48 %. In sieben weiteren EU-Staaten lag der Anteil ebenfalls bereits über 40 %.

Auch in Deutschland erreichte der Anteil der hochqualifizierten Erwerbspersonen 2017 einen neuen Höchststand. Mit 29 % lag die Quote aber weiterhin unter dem EU-Durchschnitt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in Deutschland die – nicht als hochqualifiziert geltende – berufliche (duale) Ausbildung eine größere Rolle spielt als in vielen anderen EU-Staaten.

Bildungsvorsprung der Frauen wird größer

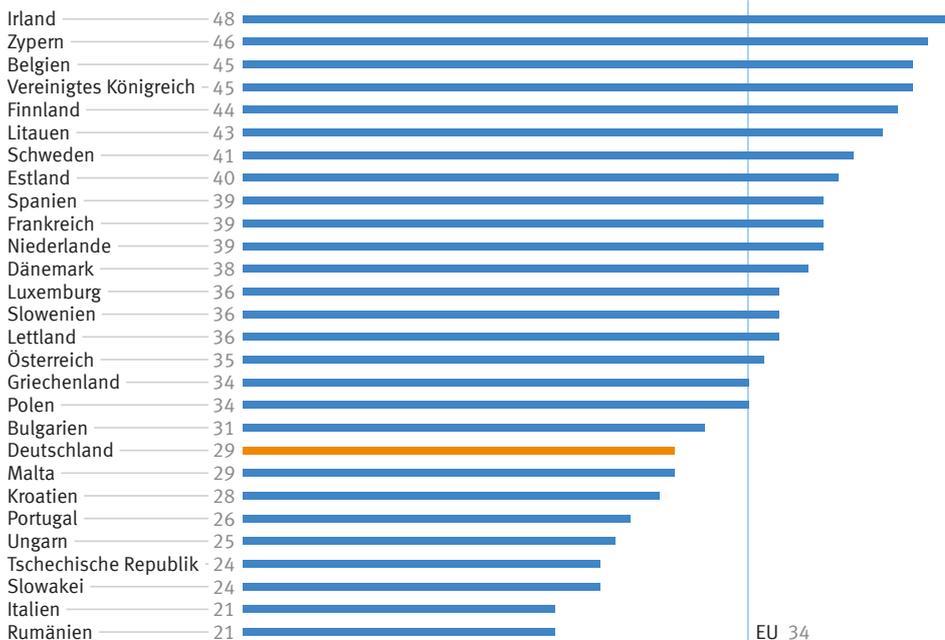
Frauen haben in den vergangenen Jahren ihren Bildungsvorsprung gegenüber den Männern ausgebaut. Sie verfügten 2017 im EU-Durchschnitt deutlich häufiger über einen Hochschul- oder vergleichbaren Abschluss (38 %) als Männer (30 %). Deutschland war das einzige EU-Land, in dem unter den 20- bis 64-jährigen Erwerbspersonen anteilig noch deutlich mehr Männer (31 %) als Frauen (27 %) einen hohen Bildungsabschluss besaßen.

Qualifikation der 20- bis 64-jährigen Erwerbspersonen in der EU nach Bildungsniveau, in %



Hochqualifizierte in der EU 2017

Anteil an den 20- bis 64-jährigen Erwerbspersonen, in %



EU 34



3 Qualifikation und Verdienste

3.2 Bildung und Weiterbildung

Deutschland

Der technische Fortschritt macht die Arbeitswelt komplexer und fordert kontinuierliche Weiterbildung. Die Teilnahme der Erwerbspersonen an Bildungs- und Weiterbildungsmaßnahmen hat sich in Deutschland in den vergangenen Jahren jedoch kaum verändert.

Frauen und Männer bilden sich gleich häufig fort

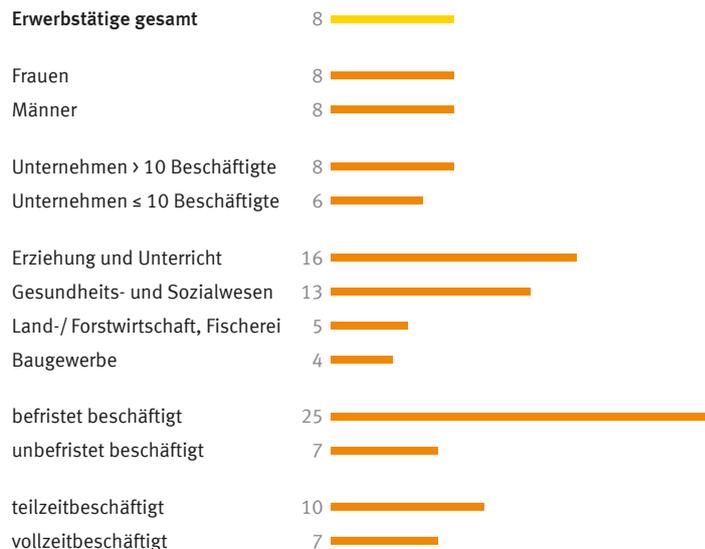
2017 hatten rund 8 % der 25- bis 64-jährigen Erwerbspersonen in den vier Wochen vor der Befragung an einer Bildungs- oder Weiterbildungsmaßnahme teilgenommen. Frauen und Männer bildeten sich gleich häufig fort. Während die Quote bei Erwerbstätigen nahezu konstant bei rund 8 % blieb, nutzten erwerbslose Personen das Weiterbildungsangebot 2017 etwas häufiger (8 %) als 2007 (5 %).

Hohes Bildungsniveau fördert Weiterbildungsteilnahme

Einen deutlichen Unterschied macht der bereits bestehende Bildungshintergrund der 25- bis 64-jährigen Erwerbspersonen aus. Personen mit einem niedrigen Bildungsabschluss (Real-, Hauptschulabschluss, Anlernausbildung) hatten sich 2017 nur zu 5 % in den vier Wochen vor der Befragung weitergebildet. Dagegen nahmen 7 % mit mittlerem Bildungsniveau (allgemeine Hochschulreife, Berufsausbildung bzw. Berufsfachschulabschluss) und fast doppelt so viele Hochqualifizierte (13 %) an Bildungs- oder Weiterbildungsmaßnahmen teil.

Teilnahme an Bildung und Weiterbildung in Deutschland 2017

Anteil der 25- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, in %



Befristet Beschäftigte nutzen öfter Fortbildungsangebote

Die Art des Arbeitsvertrags hat ebenso einen hohen Einfluss darauf, ob und wie häufig Beschäftigte an Fortbildungen teilnehmen. Befristet Beschäftigte müssen sich häufiger auf ein neues Arbeitsgebiet einstellen und haben dadurch einen höheren Fortbildungsbedarf: So nutzte jede bzw. jeder vierte befristet Beschäftigte (25 %) ein berufliches oder privates Weiterbildungsangebot, aber nicht einmal jede zehnte Person mit einer Festanstellung (8 %). Erwerbstätige in Teilzeit bildeten sich zudem häufiger fort (10 %) als Vollzeitbeschäftigte (7 %).

Unternehmensgröße wirkt sich auf Weiterbildung aus

Je größer ein Unternehmen, umso mehr Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung gibt es. 2017 haben Erwerbstätige in Betrieben mit mehr als zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern etwas öfter an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen (8 %) als Beschäftigte in kleineren Betrieben (6 %).

Branchenspezifische Unterschiede

In bestimmten Wirtschaftszweigen war die Teilnahme an Bildung und Weiterbildung fester etabliert als in anderen. In Deutschland galt dies 2017 vor allem für die Branchen „Erziehung und Unterricht“ (16 %) sowie „Gesundheits- und Sozialwesen“ (13 %). Wesentlich geringer war die Teilnahme im „Baugewerbe“ (4 %).

*Der Anteil der **Personen, die an Bildungs- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen**, wird auf alle Erwerbspersonen im Alter von 25 bis 64 Jahren bezogen. Gefragt wird nach einer Teilnahme in den vier Wochen vor der Befragung, unabhängig von der Anzahl und Dauer der besuchten Veranstaltungen.*

*Als **Weiterbildung** gelten formale Bildungsgänge zum Erwerb eines anerkannten Bildungsabschlusses, eine Umschulung oder berufliche Fortbildung. Außerdem werden Lehrveranstaltungen der nicht-formalen Weiterbildung einbezogen, die dem Erwerb oder der Erweiterung eigener Fähigkeiten und Kenntnisse auch für private Zwecke dienen und nicht zu einem allgemein anerkannten Abschluss führen.*

3 Qualifikation und Verdienste

3.2 Bildung und Weiterbildung

Europäische Union

Weiterbildung während des Arbeitslebens ist vor allem in Skandinavien für viele eine Selbstverständlichkeit. 2017 gaben in Dänemark, Finnland und Schweden jeweils rund 30 % der 25- bis 64-jährigen Erwerbspersonen an, in den vier Wochen vor der Befragung an einer Aus- oder Weiterbildung teilgenommen zu haben.

Teilnahmequote in Deutschland unter EU-Durchschnitt

In Deutschland wurden Weiterbildungsangebote deutlich seltener genutzt. 2017 lag die Teilnahmequote unter den Erwerbspersonen nur bei 8 %. Im EU-Durchschnitt gaben 12 % an, unlängst eine Schulung besucht zu haben. Erwerbslose (10 %) bildeten sich dabei im Durchschnitt etwas seltener fort als Erwerbstätige (12 %).

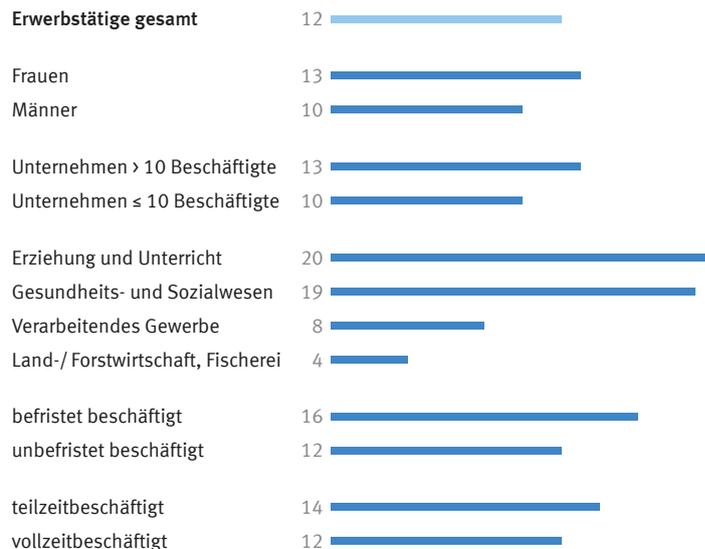
Mehr Frauen als Männer

Unter den Erwerbstätigen unterschieden sich die Aus- und Weiterbildungsquoten je nach Geschlecht, Vertragsart oder Unternehmensgröße. EU-weit nahmen Frauen (13 %) häufiger als Männer (10 %) teil, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit befristeten Verträgen waren mit 16 % häufiger dabei als unbefristet Angestellte (12 %).

Hohe Weiterbildungsquote in sozialen Berufen

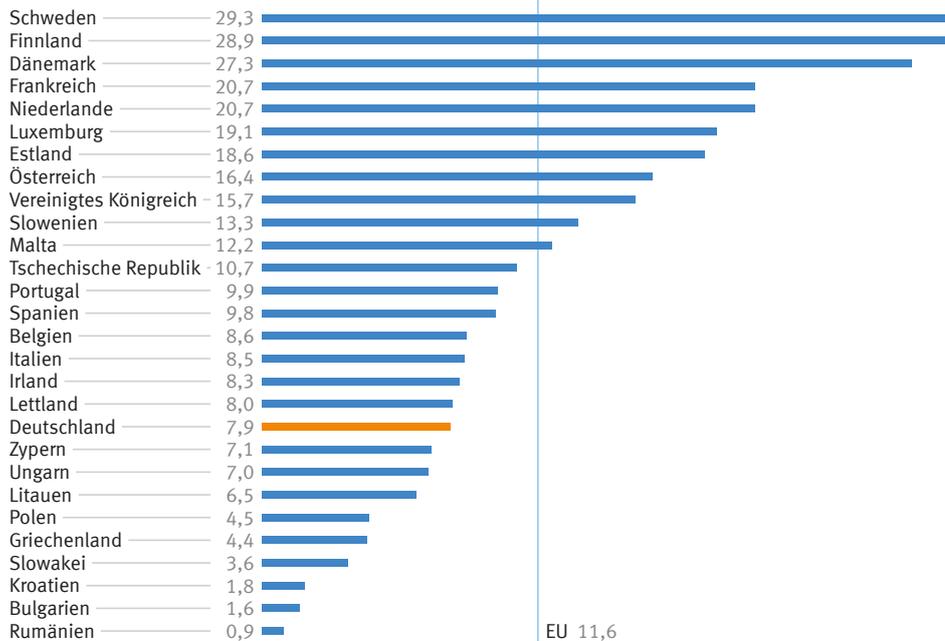
Vor allem im sozialen Bereich sind Weiterbildungen überdurchschnittlich häufig. Im Bereich „Erziehung und Unterricht“ nahmen 2017 EU-weit 20 % der Erwerbstätigen an Weiterbildungen teil, im „Gesundheits- und Sozialwesen“ waren es 19 %.

Teilnahme an Bildung und Weiterbildung in der EU 2017 Anteil der 25- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, in %



Teilnahme an Bildung und Weiterbildung in der EU 2017

Anteil der 25- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, in %



3 Qualifikation und Verdienste

3.3 Gender Pay Gap

Deutschland

Trotz eines stärkeren Bewusstseins für die Gleichstellung von Frauen und Männern in einer modernen Erwerbsgesellschaft gibt es immer noch deutliche Unterschiede bei den Stundenlöhnen. Der Verdienstunterschied zwischen beschäftigten Männern und Frauen, der sogenannte Gender Pay Gap, lag 2017 in Deutschland bei rund 21 %.

Frauen verdienen immer noch deutlich weniger als Männer

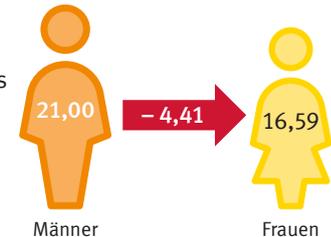
Frauen verdienen mit durchschnittlich 16,59 Euro brutto je Stunde wesentlich weniger als Männer (21,00 Euro). Gegenüber den Vorjahren ist der Unterschied nahezu unverändert geblieben. Die Verringerung der Lohnunterschiede ist jedoch ein entscheidender Faktor auf dem Weg zur Gleichstellung. Die Bundesregierung verfolgt daher in ihrer Nachhaltigkeitsstrategie das Ziel, bis zum Jahr 2020 den Verdienstabstand auf 10 % zu reduzieren.

Strukturelle Unterschiede in der Beschäftigung

Der vorliegende Vergleich beruht auf dem unbereinigten Gender Pay Gap, das heißt, die Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern erklären sich zu großen Teilen aus strukturellen Unterschieden. Frauen und Männer unterscheiden sich beispielsweise in ihren Erwerbsbiografien sowie in der Berufswahl. Dies führt häufig zu unterschiedlichen Karriereverläufen. Darüber hinaus sind Frauen eher in Teilzeit und geringfügig beschäftigt als Männer.

Der **Gender Pay Gap** zeigt die prozentuale Differenz zwischen Bruttostundenverdiensten von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im Verhältnis zum Bruttostundenverdienst der Männer. Dieser Verdienstunterschied wird als **unbereinigter Gender Pay Gap** bezeichnet, im Gegensatz zum bereinigten Gender Pay Gap, der von vergleichbaren Berufen, Tätigkeiten und äquivalenten Bildungsabschlüssen bei Männern und Frauen ausgeht. Die zur Berechnung des Gender Pay Gaps zugrunde liegenden Daten werden auf der Basis der Verdienststrukturerhebung erhoben.

Durchschnittlicher Bruttoverdienst in Deutschland 2017
zur Berechnung des Gender Pay Gaps
in Euro / Stunde



Vorläufiges Ergebnis

Höhe des Gender Pay Gaps ist branchenabhängig

Wie auch schon in den Jahren zuvor war der Gender Pay Gap 2017 je nach Branche unterschiedlich. Im Wirtschaftszweig „Kunst, Unterhaltung und Erholung“ verdienten Frauen fast ein Drittel weniger als Männer (32%). Am zweitgrößten war der Verdienstunterschied in der Branche „Freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen“ (31%), gefolgt von den „Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ (28%), dem „Verarbeitenden Gewerbe“ sowie dem Bereich „Information und Kommunikation“ (jeweils 25%). Auch im „Gesundheits- und Sozialwesen“, wo traditionell Frauen stärker vertreten sind als Männer, waren die Verdienstunterschiede mit 20% hoch.

Geringe Unterschiede in männerdominierten Branchen

In Branchen, in denen nur wenige Frauen beschäftigt waren, war der Gender Pay Gap sehr gering. Hierzu gehörten die Bereiche „Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen“ (5%) sowie „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ (3%). In keinem Wirtschaftszweig verdienten Frauen mehr als Männer.

Unbereinigter Gender Pay Gap nach ausgewählten Wirtschaftszweigen in Deutschland 2017 in %



3 Qualifikation und Verdienste

3.3 Gender Pay Gap

Europäische Union

Obwohl seit einiger Zeit eine gesellschaftliche Debatte um den Gender Pay Gap geführt wird und der internationale Equal Pay Day jährlich auf die Thematik aufmerksam macht: In allen 28 EU-Staaten verdienen Frauen im Durchschnitt je gearbeiteter Arbeitsstunde immer noch weniger als Männer.

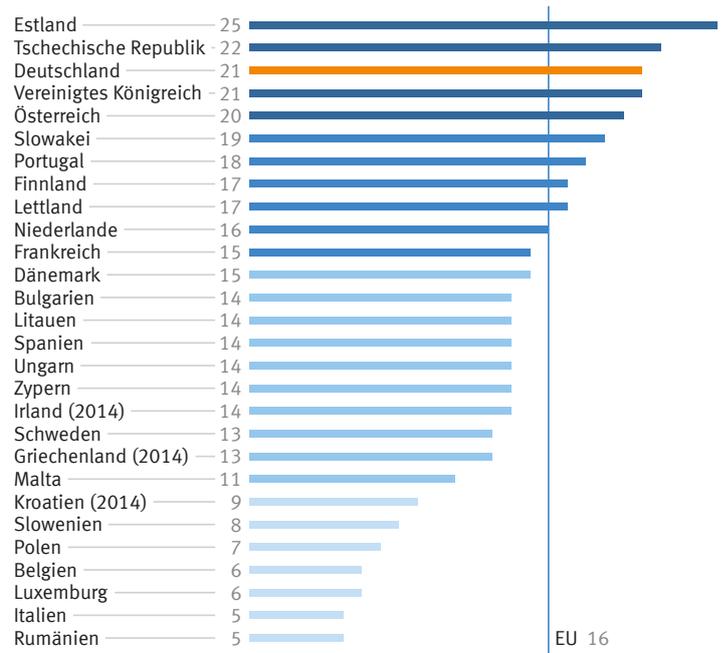
Deutschland gehört zu den Schlusslichtern in der EU

In Deutschland betrug die Entgeltlücke 2016 rund 21 %. Dieser geschlechtsspezifische Verdienstabstand war einer der höchsten der EU. Noch größer fiel der Gender Pay Gap nur in der Tschechischen Republik (22 %) und Estland (25 %) aus. Die Länder mit den EU-weit geringsten Unterschieden im Bruttostundenverdienst von Frauen und Männern waren Rumänien und Italien mit je 5 %.

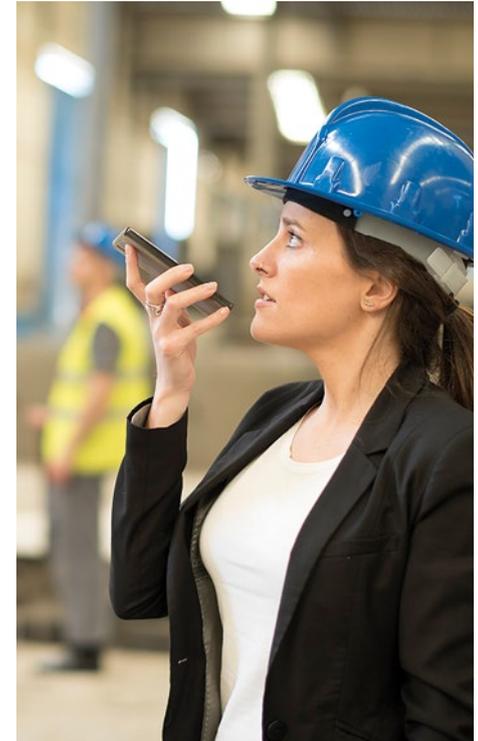
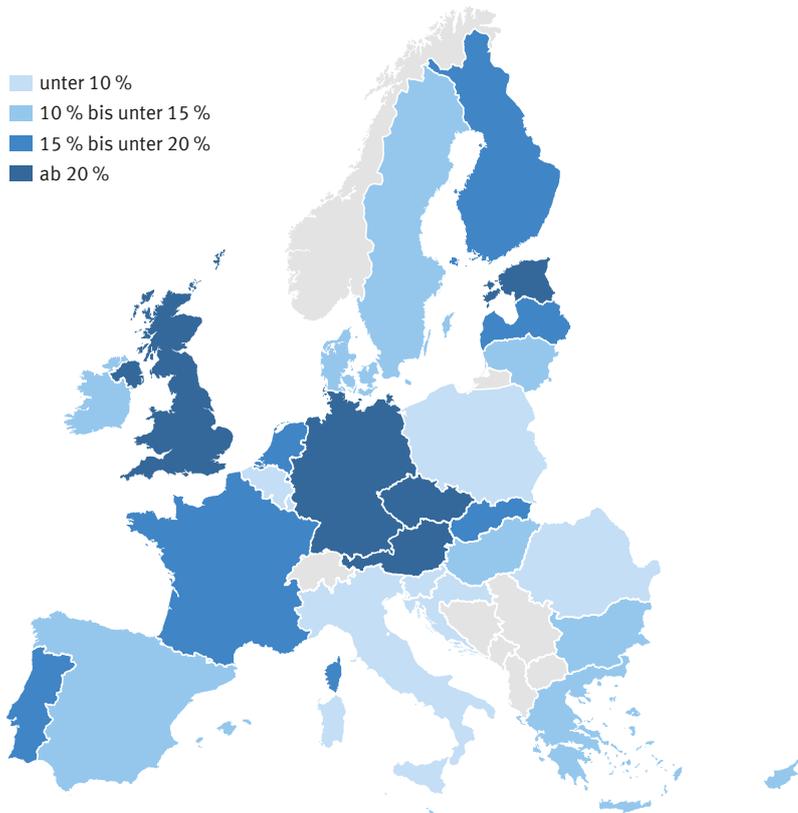
Verdienstunterschied unverändert

Im EU-Durchschnitt hat sich der Verdienstabstand zwischen Frauen und Männern in den vergangenen Jahren nicht verringert. 2016 verdienten Frauen rund 16 % weniger als Männer. Damit war die Lücke fast genauso groß wie im Jahr 2010 (17 %).

Unbereinigter Gender Pay Gap in der EU 2016 in %



EU 16



3.4 Mindestlohn

Deutschland

In Deutschland wurde am 1. Januar 2015 ein flächendeckender gesetzlicher Mindestlohn eingeführt. 2017 wurde er von 8,50 Euro auf 8,84 Euro pro Stunde erhöht. Das entspricht bei einer Vollzeitstelle einem Bruttomonatslohn von 1 498 Euro.

1,4 Millionen Jobs mit Mindestlohn im April 2017

Im April 2017 wurde in Deutschland in knapp 1,4 Millionen Jobs der gesetzliche Mindestlohn von 8,84 Euro brutto je Arbeitsstunde bezahlt. Gut die Hälfte davon entfiel auf geringfügig entlohnte Beschäftigungsverhältnisse, sogenannte Minijobs (rund 0,7 Millionen). Rund 0,4 Millionen Jobs wurden in Teilzeit auf Mindestlohnniveau ausgeübt und rund 0,2 Millionen in Vollzeit (jeweils ohne Minijobs). Von den Personen, die 2017 den Mindestlohn erhielten, waren 60 % Frauen und 40 % Männer.

Arbeitszeitkürzungen nach Einführung des Mindestlohns

Auf die Einführung des Mindestlohns im Jahr 2015 haben viele Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber mit einer Kürzung der bezahlten Arbeitszeit reagiert. Sie reduzierten die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit von Vollzeitbeschäftigten mit Mindestlohn um knapp 10 % von 40,1 Stunden auf 36,3 Stunden. Bei Teilzeitbeschäftigten mit Mindestlohn stieg die Arbeitszeit etwas an, von 23,8 auf 24,2 Stunden. Bei Beschäftigten in Minijobs reduzierte sie sich von 9,0 auf 8,2 Stunden in der Woche.

Nach der Erhöhung des Mindestlohns auf 8,84 Euro brutto je Arbeitsstunde setzte sich diese Entwicklung abgeschwächt fort. Im April 2017 sank die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit von Vollzeitbeschäftigten mit Mindestlohn weiter auf 35,1 Stunden. Teilzeitbeschäftigte arbeiteten jetzt nur noch 22,1 Stunden und Beschäftigte in Minijobs 7,9 Stunden im Schnitt mit Mindestlohn.

Branchenspezifische Mindestlöhne

Neben dem allgemein geltenden gesetzlichen Mindestlohn gibt es in vielen Branchen tarifrechtlich vereinbarte Branchenmindestlöhne. Diese gehen dem allgemeinen Mindestlohn vor, sofern sie über 8,84 Euro liegen. Sie unterscheiden sich oft nach Bundesländern oder zwischen West- und Ostdeutschland. Beispielsweise lag der Mindestlohn in der Pflegebranche 2018 bei 10,55 Euro in West- und bei 10,05 Euro in Ostdeutschland. Im Dachdeckerhandwerk verdienen gelernte Beschäftigte sowie Gesellinnen und Gesellen bundesweit mindestens 12,90 Euro (ab März 2018) und Erwerbstätige in Aus- und Weiterbildungsdienstleistungen 15,26 Euro je Stunde.

Anpassung des Mindestlohns

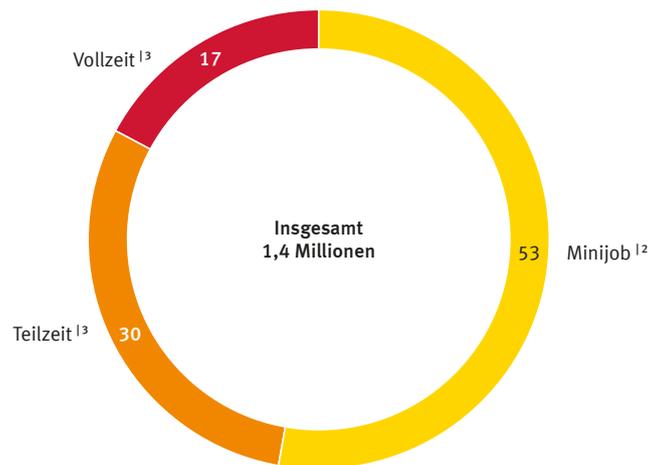
Der gesetzliche Mindestlohn wird in Deutschland alle zwei Jahre neu festgelegt. Nach Empfehlung der Mindestlohnkommission steigt er per Verordnung ab 1. Januar 2019 auf 9,19 Euro und ab 1. Januar 2020 auf 9,35 Euro brutto pro Arbeitsstunde.

Der **nationale Mindestlohn** wird gesetzlich geregelt. Er gilt in der Regel für alle Beschäftigten (Ausnahmen sind in Deutschland z. B. unter 18-Jährige, Langzeitarbeitslose oder Praktikantinnen und Praktikanten). Mindestlöhne sind Bruttobeträge, das heißt vor Abzug eventueller Abgaben wie zum Beispiel Einkommensteuer und Sozialversicherungsbeiträge. Solche Abzüge variieren von Land zu Land.

Die von der europäischen Statistikbehörde Eurostat berechneten **Mindestlohnstatistiken** beziehen sich auf monatliche nationale Mindestlöhne. In Deutschland wurde beispielsweise der monatliche Mindestlohn 2017 nach folgender Formel berechnet:

$8,84 \text{ Euro} \times 39,1 \text{ Arbeitsstunden pro Woche} \times 52 \text{ Arbeitswochen} \div 12 \text{ Monate} = 1\,498 \text{ Euro.}$

Jobs mit Mindestlohn ¹ in Deutschland 2017 nach Beschäftigungsverhältnissen, in %



1 Stundenlöhne von 8,79 bis 8,88 Euro brutto. Methodisch bedingt werden hier auch Stundenlöhne einbezogen, die geringfügig unter oder über dem gesetzlichen Mindestlohn von 8,84 Euro brutto je Zeitstunde lagen.

2 Geringfügig entlohnte Beschäftigung.

3 Ohne Minijobs.

3 Qualifikation und Verdienste

3.4 Mindestlohn

Europäische Union

2018 galt in 22 der 28 EU-Staaten ein landesweiter und branchenübergreifender gesetzlicher Mindestlohn.

Deutschland in der Spitzengruppe

In Deutschland wurde die Lohnuntergrenze Anfang 2017 auf 8,84 Euro pro Stunde festgesetzt, was bei einer Vollzeitstelle einem Monatslohn von 1 498 Euro brutto entsprach. In sechs weiteren EU-Staaten lag der Mindestlohn im zweiten Halbjahr 2018 ebenfalls über 1 400 Euro im Monat. Dazu zählten das Vereinigte Königreich (1 464 Euro) und Frankreich (1 498 Euro). Der EU-weit höchste Mindestlohn galt in Luxemburg (1 999 Euro).

Niedrige Mindestlöhne in Osteuropa

Im Gegensatz dazu wurden in den östlichen EU-Staaten, mit Ausnahme Sloweniens, deutlich niedrigere Mindestlöhne von weniger als 600 Euro im Monat gezahlt. Das Schlusslicht bildete Bulgarien mit 261 Euro.

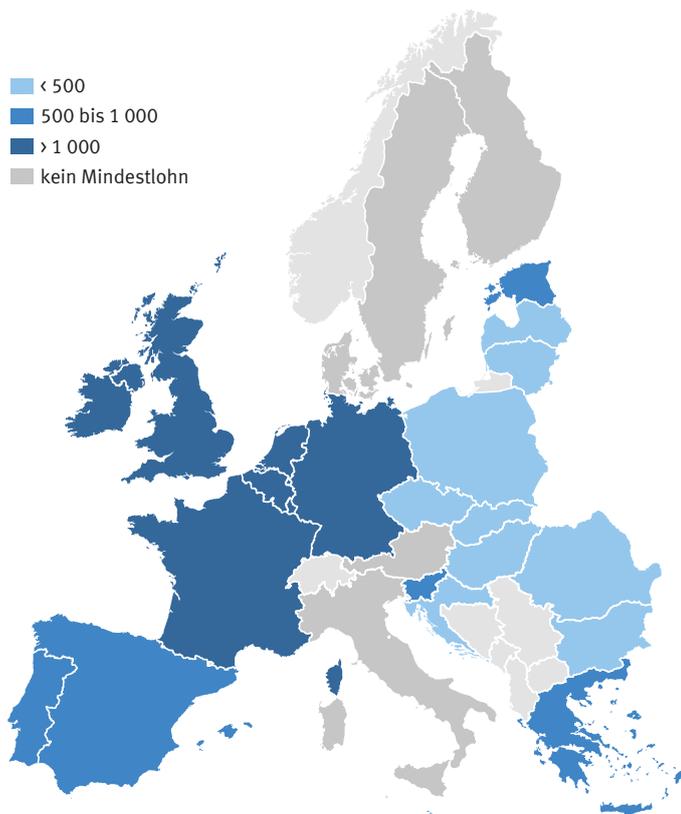
In einigen osteuropäischen Staaten wurde der Mindestlohn in den vergangenen Jahren relativ deutlich angehoben. In Rumänien lag er im zweiten Halbjahr 2018 rund 28 % höher als im zweiten Halbjahr 2017. In Lettland betrug das Plus im gleichen Zeitraum 13 %, in der Tschechischen Republik 12 %. Damit holen die osteuropäischen Staaten zwar langsam auf, die Unterschiede innerhalb der EU bleiben jedoch deutlich.



Unterschiedliche Lebenshaltungskosten

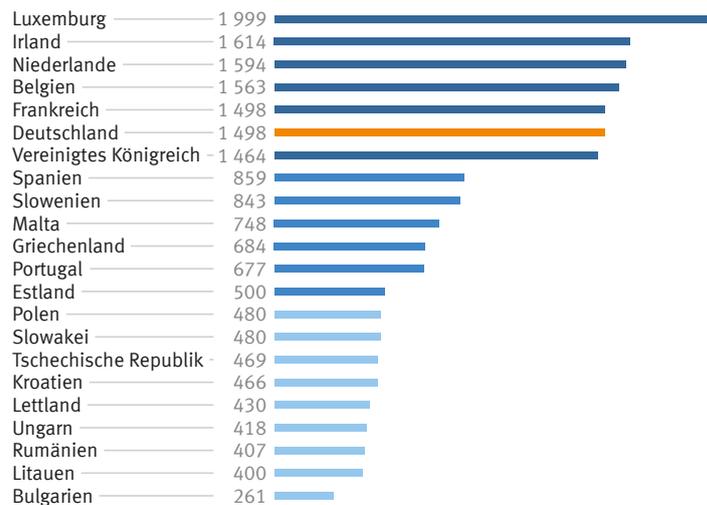
Die Höhe des Mindestlohns spiegelt die wirtschaftliche Leistungskraft, aber auch die unterschiedlichen Lebenshaltungskosten in den EU-Staaten wider. Berücksichtigt man die unterschiedliche Kaufkraft des Geldes, relativieren sich die vergleichsweise niedrigen Mindestlöhne in den osteuropäischen Staaten etwas.

Die nationalen Mindestlöhne sind nur eingeschränkt miteinander vergleichbar, da sie als Bruttobeträge, das heißt vor Abzug eventueller Abgaben wie zum Beispiel Einkommensteuer und Sozialversicherungsbeiträge, ausgewiesen werden. Solche Abzüge variieren von Land zu Land. Keinen branchenübergreifenden gesetzlichen Mindestlohn gab es 2018 in Dänemark, Finnland, Italien, Österreich, Schweden und Zypern.



Gesetzliche Mindestlöhne in der EU 2018

Euro brutto pro Monat



4 Arbeitsbedingungen

4.1 Teilzeitarbeit

Deutschland

2017 waren in Deutschland 10,6 Millionen Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren in Teilzeit beschäftigt. Seit 2007 ist die Zahl insgesamt um rund 1,4 Millionen gestiegen. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen Erwerbstätigen lag 2017 bei 27 % und ist damit in den vergangenen Jahren nahezu konstant geblieben (2007: 26 %).

Teilzeit ist eine Frauendomäne

In Deutschland sind vorwiegend Frauen in Teilzeit beschäftigt. 2017 war fast jede zweite erwerbstätige Frau von 20 bis 64 Jahren (47 %) in Teilzeit tätig. Unter den gleichaltrigen Männern betrug dieser Anteil nur 9 %. Der überwiegende Teil der teilzeitarbeitenden Frauen gab als Hauptgrund die Betreuung von Kindern oder Pflegebedürftigen (31 %) bzw. sonstige familiäre oder persönliche Verpflichtungen (18 %) an. Ein großer Teil der Männer nannte hingegen als Hauptgrund für die Teilzeitbeschäftigung eine parallel laufende Ausbildung oder berufliche Fortbildung (25 %).

Ein Drittel der Geringqualifizierten arbeitet in Teilzeit

Der Teilzeitanteil variiert nach Qualifikation der Beschäftigten. So arbeiteten 2017 in Deutschland ein Drittel der Geringqualifizierten (33 %), 29 % der Erwerbstätigen mit mittlerer Qualifikation und nur 21 % der Hochqualifizierten in Teilzeit. Über die Hälfte der Hilfskräfte (55 %), aber nur 7 % der Führungskräfte hatten eine Teilzeitstelle.

Jeder fünfte Mann ist unfreiwillig teilzeitbeschäftigt

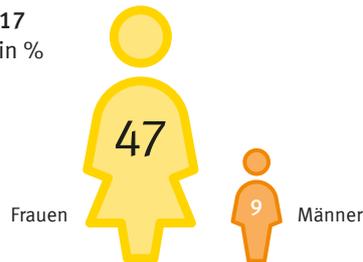
Nicht alle Teilzeitbeschäftigten arbeiten freiwillig verkürzt. 2017 gaben 19 % der teilzeitbeschäftigten Männer und 10 % der teilzeitbeschäftigten Frauen in der Altersgruppe 20 bis 64 Jahre als Hauptgrund dafür an, dass sie keinen ganztägigen Arbeitsplatz finden konnten. Da Frauen jedoch sehr viel häufiger in Teilzeit arbeiten, war hier die absolute Zahl der Frauen deutlich höher als die der Männer.

Der Anteil der unfreiwillig Teilzeitbeschäftigten nimmt ab

Der Anteil der unfreiwillig Teilzeitbeschäftigten, die keine Vollzeitstelle gefunden haben, stieg bis 2008 auf 23 % an. Bis 2017 ist ihr Anteil um die Hälfte auf 12 % zurückgegangen. Bei den Männern fiel der entsprechende Anteil zwischen 2007 und 2017 um 22 Prozentpunkte, bei den Frauen um zehn Prozentpunkte.

Teilzeitquoten in Deutschland 2017

20- bis 64-jährige Erwerbstätige, in %



Als **Teilzeit** wird hier jede Arbeitszeit gezählt, die weniger Arbeitsstunden als die Arbeitszeit der Vollzeitkräfte im gleichen Betrieb bzw. in der gleichen Branche umfasst. Da sich die Arbeitsstunden je nach Wirtschaftszweig und Mitgliedstaat unterscheiden, wird die Teilzeit in der EU-weiten Arbeitskräfteerhebung durch die Selbsteinstufung der Befragten bestimmt.

Hauptgrund für die Teilzeitbeschäftigung in Deutschland 2017

20- bis 64-jährige Teilzeitbeschäftigte, in %



4 Arbeitsbedingungen

4.1 Teilzeitarbeit

Europäische Union

Die Zahl der Teilzeitbeschäftigten zwischen 20 und 64 Jahren in der EU nahm zwischen 2007 und 2017 von 35 auf 41 Millionen zu. Der Anteil an allen Erwerbstätigen stieg damit von 17 auf 19%.

Jede dritte berufstätige Frau arbeitet verkürzt

Von den rund 41 Millionen Teilzeitbeschäftigten im Jahr 2017 waren rund 77% Frauen. Im EU-Durchschnitt arbeitete rund jede dritte berufstätige Frau (31%) in Teilzeit. Männer schränkten ihre Arbeitszeit deutlich seltener ein: Ihre Teilzeitquote lag nur bei 8%.

Unfreiwillige Teilzeitbeschäftigung

39% der teilzeitbeschäftigten Männer und 24% der teilzeitbeschäftigten Frauen in der EU gaben an, unfreiwillig verkürzt zu arbeiten. Das heißt, die Beschäftigten wollten eigentlich mehr Stunden arbeiten, konnten aber keinen entsprechenden Arbeitsplatz finden.

Unterschiede je nach Branche, Qualifikation und Position

Teilzeitarbeit ist vor allem im Gastgewerbe sowie dem Gesundheits- und Sozialwesen stark verbreitet. In diesen Bereichen arbeitete 2017 ein Drittel der Erwerbstätigen (33%) in Teilzeit. Auch in der Landwirtschaft war der Anteil mit 19% vergleichsweise hoch. Die berufliche Qualifikation spielte ebenfalls eine Rolle. Unter Geringqualifizierten (22%) und Hilfsarbeitskräften (37%) war Teilzeitarbeit überdurchschnittlich häufig. Führungskräfte arbeiteten hingegen nur selten in Teilzeit (7%).

Niederlande mit EU-weit höchster Teilzeitquote

Im EU-Vergleich ist Teilzeitarbeit in den Niederlanden am weitesten verbreitet. 2017 arbeiteten dort fast drei Viertel der erwerbstätigen Frauen (74%), aber auch knapp ein Viertel der erwerbstätigen Männer (23%) verkürzt. Sehr hoch waren die Teilzeitquoten von Frauen auch in Österreich (48%) und Deutschland (47%). Unter den Männern in beiden Ländern lagen die Anteile hingegen nur leicht über dem Durchschnitt (Österreich 11%, Deutschland 9%). In Osteuropa wird sehr selten in Teilzeit gearbeitet. In Bulgarien lag die Quote sowohl unter Männern als auch Frauen nur bei 2%.

Teilzeitquoten in der EU 2017

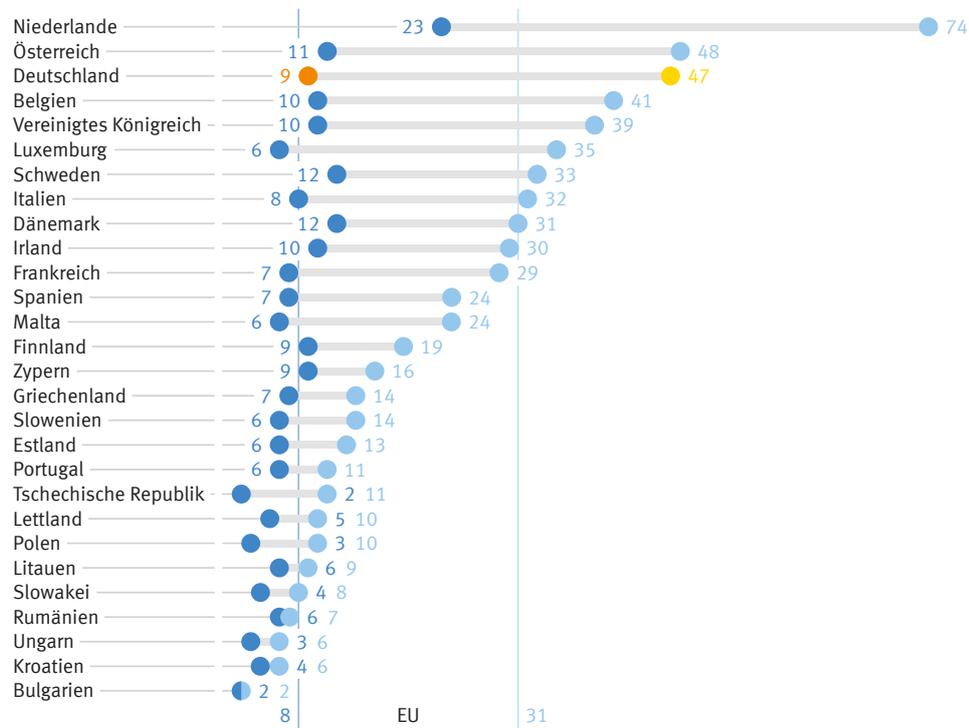
20- bis 64-jährige Erwerbstätige, in %



Teilzeitquoten in der EU 2017

20- bis 64-jährige Erwerbstätige, in %

● Frauen ● Männer



4 Arbeitsbedingungen

4.2 Befristete Beschäftigung

Deutschland

Befristete Arbeitsverträge sind ein Instrument, um den Arbeitsmarkt flexibel zu gestalten. Für Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sind sie attraktiv, um Arbeitsspitzen abzudecken. Für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sichern sie häufig einen Einstieg ins Berufsleben oder bieten interessante Tätigkeiten im Rahmen zeitlich befristeter Projekte. Können Beschäftigte jedoch mittelfristig keine permanente Arbeitsstelle finden, kann dies zur Belastung werden.

Jeder zwölfte Arbeitsvertrag ist befristet

Rund jeder zwölfte Beschäftigte ab 25 Jahren hatte 2017 in Deutschland einen befristeten Arbeitsvertrag. Der Befristungsanteil von 8 % ist in den vergangenen zehn Jahren weitgehend stabil geblieben. Dabei stellt sich die Situation für Frauen und Männer ähnlich dar. 2017 waren 8,4 % der Arbeitnehmerinnen und 8,1 % der Arbeitnehmer befristet beschäftigt.

Über die Hälfte der Befristungen dauern unter einem Jahr

Die Dauer der Befristung lag bei über der Hälfte der Verträge unter einem Jahr (55 %). Jeder fünfte befristete Arbeitsvertrag (21 %) war auf bis zu zwei Jahre und weitere 12 % auf bis zu drei Jahre begrenzt. 10 % der Verträge hatten eine Laufzeit von drei Jahren und mehr.

Befristungsanteil ist branchenabhängig

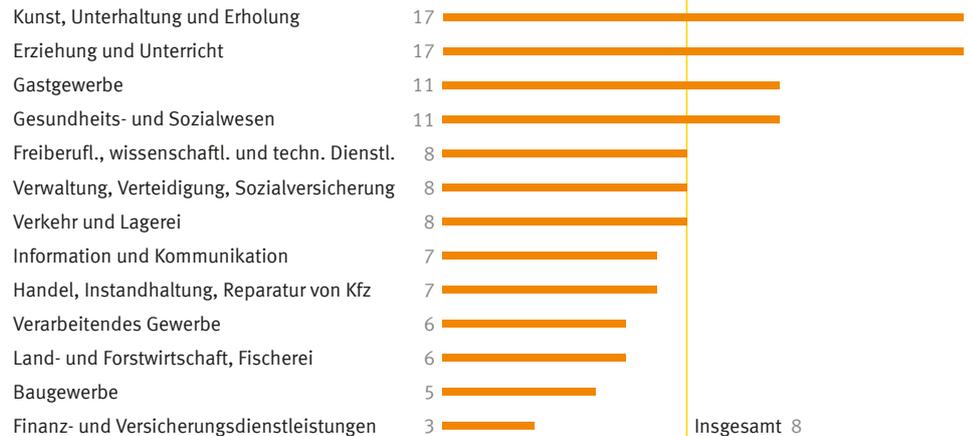
Je nach Branche werden Befristungen sehr unterschiedlich eingesetzt. Am höchsten waren die Anteile in den Wirtschaftszweigen „Kunst, Unterhaltung und Erholung“ sowie „Erziehung und Unterricht“ (jeweils rund 17 %). Sehr selten waren Befristungen zum Beispiel in den Wirtschaftszweigen „Baugewerbe“ (5 %) sowie „Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ (3 %).

23 % der befristet Beschäftigten fanden keine Dauerstelle

Fast jeder vierte befristete Arbeitsvertrag wird von Beschäftigten abgeschlossen, die eigentlich eine Festanstellung wünschen. 2017 gaben 23 % der befristet beschäftigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ab 25 Jahren an, ein befristetes Arbeitsverhältnis eingegangen zu sein, weil sie keine Dauerstelle gefunden hatten. 2007 lag der Anteil noch bei 31 %.

Befristete Arbeitsverträge haben eine feste Laufzeit. Verträge von Auszubildenden sind grundsätzlich befristet. Auch jüngere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben beim Übergang ins Beschäftigungssystem sehr häufig zeitlich begrenzte Verträge. Mit zunehmendem Alter gelingt es dann in der Regel, eine feste Beschäftigung zu finden, daher werden hier nur die abhängig Beschäftigten ab 25 Jahren berücksichtigt.

Befristet Beschäftigte in Deutschland 2017 in % der Arbeitnehmer /-innen ab 25 Jahren, nach ausgewählten Wirtschaftszweigen



4 Arbeitsbedingungen

4.2 Befristete Beschäftigung

Europäische Union

EU-weit hatten 2017 rund 20 Millionen Menschen ab 25 Jahren einen befristeten Arbeitsvertrag. Das entsprach 11 % der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Überdurchschnittlich stark verbreitet waren Zeitverträge in der Landwirtschaft sowie im Gastgewerbe.

Anteil befristeter Beschäftigung stabil

Zwischen 2007 und 2017 stieg die Zahl der befristet beschäftigten Personen in der EU um 2 Millionen bzw. 10%. Da aber im gleichen Zeitraum auch die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt zunahm, blieb die Befristungsquote stabil bei 11%.

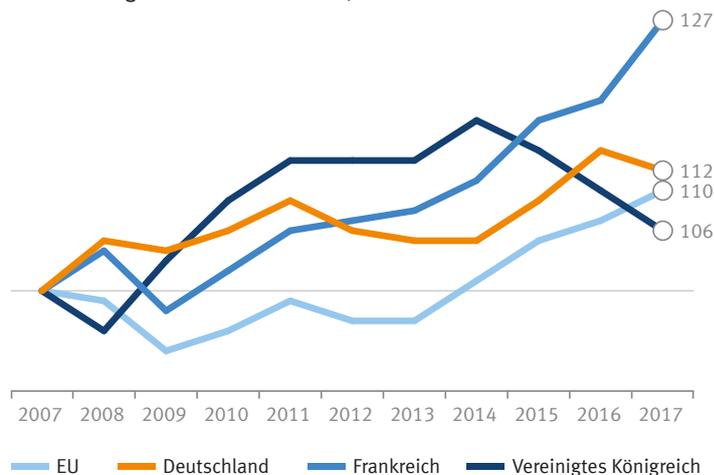
Deutschland unter EU-Durchschnitt

Deutschland lag 2017 mit einer Befristungsquote von 8% unter dem EU-Durchschnitt. In Spanien war sie mit 24% dreimal so hoch. Auch in Polen waren Zeitverträge sehr häufig (23%). In Rumänien und den drei baltischen Staaten hatten weniger als 3% der Verträge eine feste Laufzeit. Da sich die nationalen Regelungen des Kündigungsschutzes von Land zu Land unterscheiden, ist eine niedrigere Befristungsquote allerdings nicht automatisch mit höherer Beschäftigungssicherheit gleichzusetzen.

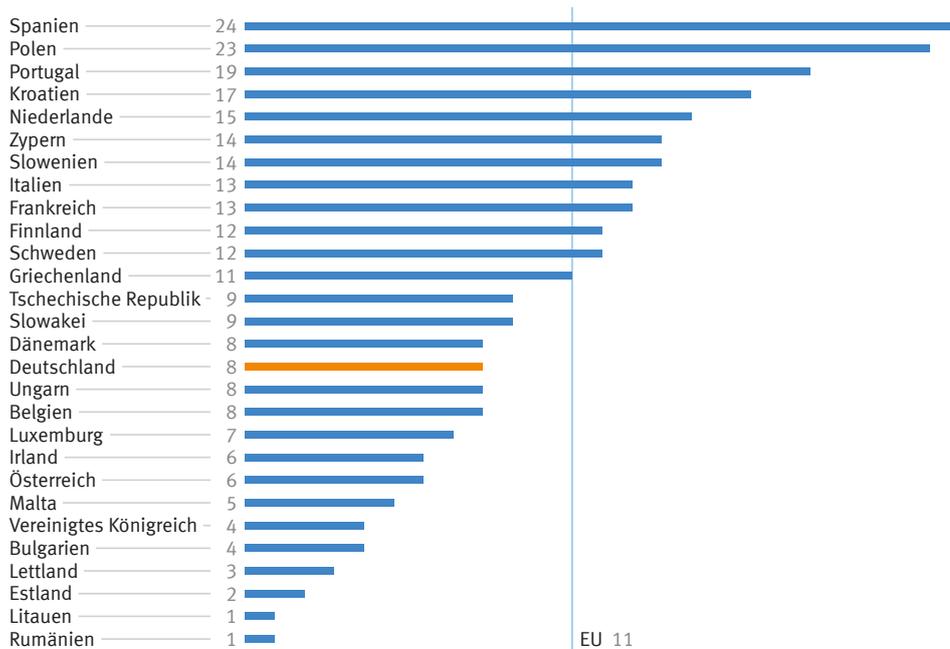
Befristungsquote sinkt im Laufe des Berufslebens

Den meisten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gelingt es im Laufe des Berufslebens, in ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis zu wechseln. EU-weit waren 2017 in der Altersgruppe ab 50 Jahren nur noch 7% befristet angestellt, in Deutschland 4%.

Zahl der befristet Beschäftigten ab 25 Jahren bevölkerungsreichste EU-Staaten, Index 2007 = 100



Befristet Beschäftigte in der EU 2017 in % der Arbeitnehmer/-innen ab 25 Jahren



4 Arbeitsbedingungen

4.3 Nebentätigkeit

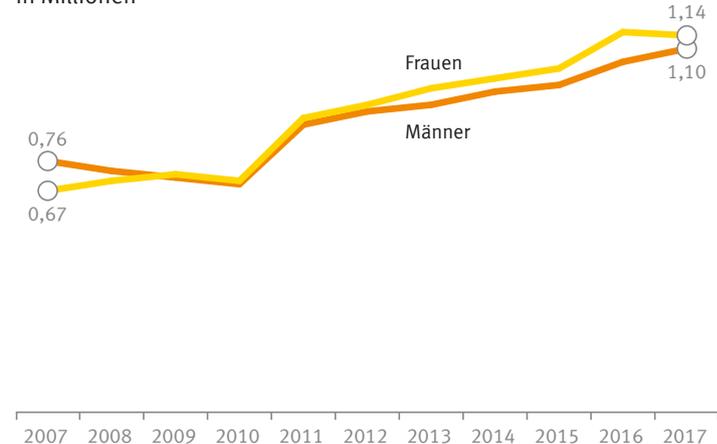
Deutschland

Eine oder mehrere Nebentätigkeiten sind manchmal notwendig, wenn das Einkommen aus der Haupttätigkeit für den Lebensunterhalt nicht reicht. Ein „Zweitjob“ bietet für gut Verdienende jedoch auch die Möglichkeit, interessante Erfahrungen zu sammeln oder einen rentablen Zusatzverdienst zu erhalten.

Mehr Erwerbstätige mit Nebenjob

Immer mehr Menschen in Deutschland haben mehr als einen Job. 2017 gingen 2,2 Millionen Erwerbstätige ab 15 Jahren mindestens einer Nebentätigkeit nach. Ihre Zahl ist von 2007 bis 2017 um 57% gestiegen. Der Anteil an den Erwerbstätigen insgesamt erhöhte sich in diesem Zeitraum von 4 auf 5%. Frauen waren 2017 mit 6% ein wenig öfter mehrfach beschäftigt als Männer (5%).

Erwerbstätige ab 15 Jahren mit Nebentätigkeit in Deutschland
in Millionen



Solo-Selbstständige häufiger mit Nebentätigkeit

Selbstständige ohne Beschäftigte waren 2017 mit 6% öfter in einem Zweitjob tätig als Selbstständige mit Beschäftigten (4%). Von der Gruppe der angestellten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gingen 5% einer weiteren Tätigkeit nach.

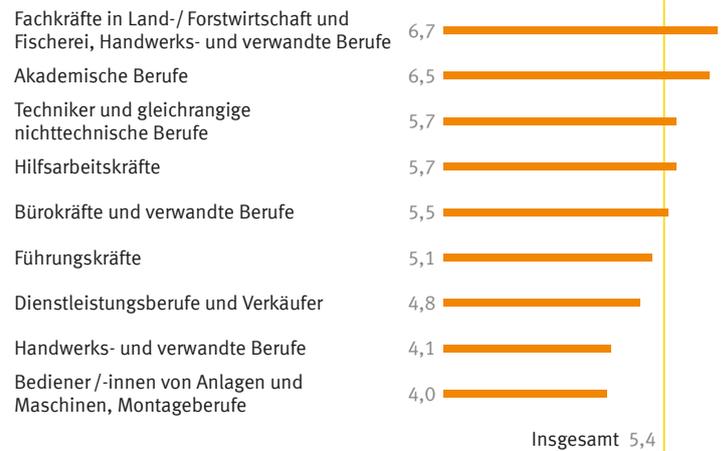
Unterschiede nach Branche, Qualifikation und Beruf

Fachkräfte in der Land-, Forstwirtschaft und Fischerei sowie Akademikerinnen und Akademiker hatten 2017 mit jeweils rund 7% überdurchschnittlich oft mindestens eine weitere Arbeitsstelle. Etwas seltener als der Durchschnitt aller Erwerbstätigen führten Bedienerinnen und Bediener von Anlagen und Maschinen, Monteurinnen und Monteure oder Handwerkerinnen und Handwerker eine Nebentätigkeit aus (jeweils rund 4%).

Durchschnittlich acht Wochenstunden im Nebenjob

In ihrer Nebentätigkeit arbeiteten Erwerbstätige 2017 durchschnittlich 8,2 Stunden in der Woche. Wer in der Haupttätigkeit teilzeitbeschäftigt war, arbeitete dabei durchschnittlich etwas mehr Zeit pro Woche im Nebenjob (8,6 Stunden) als diejenigen, die in ihrer Haupttätigkeit Vollzeit arbeiteten (7,8 Stunden im Nebenjob). Selbstständige mit Beschäftigten waren mit 13,1 Stunden in der Woche deutlich länger im Nebenjob tätig als Selbstständige ohne Beschäftigte (8,7 Stunden) oder Angestellte (7,6 Stunden).

Erwerbstätige ab 15 Jahren mit Nebentätigkeit in Deutschland 2017 nach Beruf in der Haupttätigkeit, in %



4 Arbeitsbedingungen

4.3 Nebentätigkeit

Europäische Union

Nebenjobs sind in der EU vor allem in den nordeuropäischen Staaten verbreitet. So gingen in Schweden 2017 rund 9 % der Erwerbstätigen noch mindestens einer Nebentätigkeit nach. In Dänemark und den Niederlanden war der Anteil mit 8 % ähnlich hoch. In Deutschland hatten 5 % der Erwerbstätigen einen Zweitjob.

Anteil der Mehrfachbeschäftigten stabil

EU-weit hatten 2017 rund 4 % aller Erwerbstätigen einen Nebenjob. Das entsprach 9,2 Millionen Personen. Ihre Zahl erhöhte sich seit 2007 um rund 800 000 bzw. 10 %. Da im gleichen Zeitraum auch die Gesamtbeschäftigung zunahm, lag der Anteil an allen Erwerbstätigen aber seit 2007 stabil bei rund 4 %.

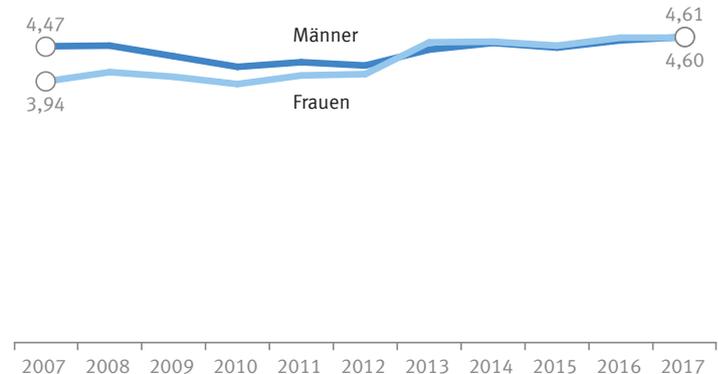
Deutlicher Anstieg bei den Frauen

Die Zahl der Mehrfachbeschäftigten nahm unter den erwerbstätigen Frauen zwischen 2007 und 2017 um 17 % zu, bei den Männern stieg die Zahl nur um 3 %. 2017 hatten damit sowohl von den Frauen als auch von den Männern jeweils rund 4 % der Erwerbstätigen einen Nebenjob.

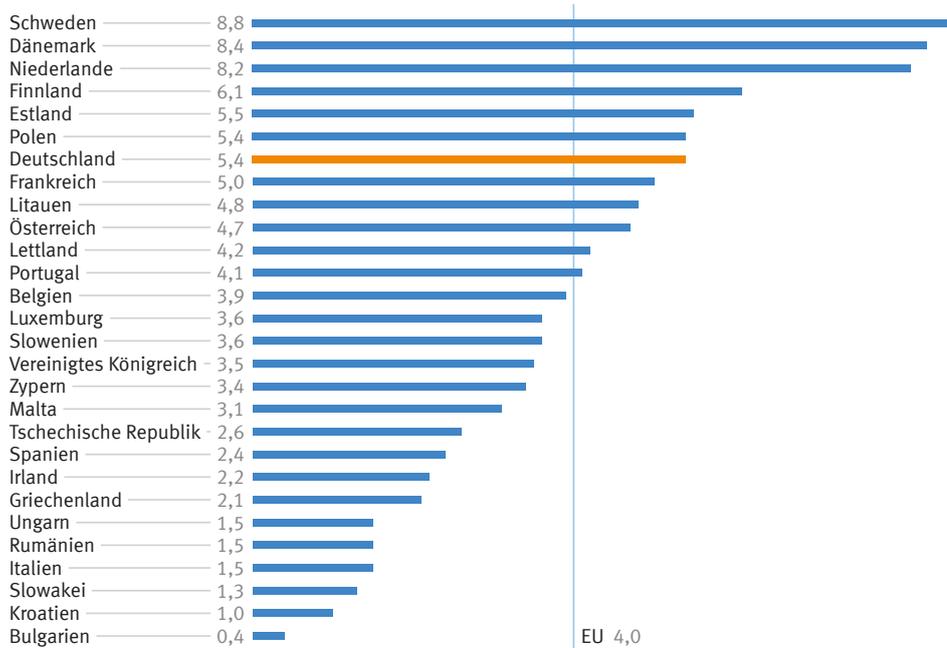
Deutschland mit überdurchschnittlicher Zuwachsrate

In Deutschland stieg die Zahl der Erwerbstätigen mit Nebentätigkeit zwischen 2007 und 2017 um 57 %. Noch deutlicher erhöhte sich die Zahl nur in Luxemburg (+ 141 %), Frankreich und der Tschechischen Republik (jeweils + 70 %). In mehreren Staaten mit vergleichsweise hoher Erwerbslosigkeit ging die Zahl der Erwerbstätigen mit Nebenjob zurück, am deutlichsten in Kroatien (– 68 %) und Rumänien (– 62 %).

Erwerbstätige ab 15 Jahren mit Nebentätigkeit in der EU in Millionen



Erwerbstätige mit Nebentätigkeit in der EU 2017
in % aller Erwerbstätigen ab 15 Jahren



4 Arbeitsbedingungen

4.4 Arbeiten im Homeoffice

Deutschland

Der technische Fortschritt macht es möglich, dass viele Erwerbstätige ihre Arbeit von zu Hause aus erledigen können. Durch die Einsparung der Fahrtzeit zwischen Wohn- und Arbeitsort können die Belastungen für Erwerbstätige reduziert, die Arbeitszeiten flexibler eingeteilt und Familienverpflichtungen besser wahrgenommen werden.

11 % arbeiten gewöhnlich oder manchmal von zu Hause aus

2017 arbeiteten in Deutschland 11 % der Erwerbstätigen von 20 bis 64 Jahren in den vier Wochen vor der Befragung gewöhnlich oder gelegentlich im Homeoffice.

Der Anteil der Frauen, die von zu Hause aus arbeiteten, lag 2017, wie schon die Jahre zuvor, mit 10 % leicht unter dem der Männer (12 %). Der Unterschied zwischen Frauen und Männern könnte daran liegen, dass wesentlich mehr Selbstständige ihre Tätigkeit ab und zu oder ausschließlich von zu Hause aus ausübten (41 %), während der Anteil bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern lediglich 8 % betrug. Der Anteil der Männer an den selbstständigen Erwerbstätigen lag 2017 bei 66 %.

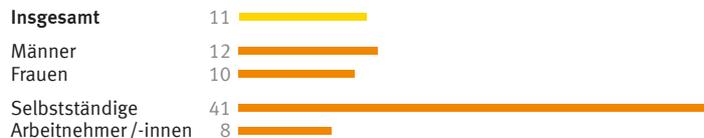
Eltern arbeiten etwas öfter im Homeoffice

Die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten, kann besonders für Erwerbstätige mit Kindern attraktiv sein. 13 % der erwerbstätigen Mütter und Väter im Alter von 25 bis 54 Jahren nutzten 2017 in Deutschland diese Möglichkeit. Etwas höher war der Anteil bei Erwerbstätigen mit zwei Kindern (14 %). Erwerbstätige ohne Kinder arbeiteten mit 11 % aber nur unwesentlich seltener im Homeoffice.

Auch das Alter der Kinder hatte lediglich geringen Einfluss darauf, ob die Eltern im Homeoffice arbeiteten. War das jüngste Kind unter 6 Jahren alt, lag der Anteil der von zu Hause aus arbeitenden Eltern bei 13 %, bei Kindern zwischen 6 und 11 Jahren bei 14 %.

Erwerbstätige, die gewöhnlich oder manchmal zu Hause arbeiten in Deutschland 2017

20- bis 64-Jährige, in %





4 Arbeitsbedingungen

4.4 Arbeiten im Homeoffice

Europäische Union

EU-weit arbeiteten 2017 rund 15 % der Erwerbstätigen zwischen 20 und 64 Jahren zum Teil oder ganz von zu Hause aus, Männer genauso häufig wie Frauen. In Deutschland herrschte nach wie vor Präsenzkultur: Hier lag die Quote der von zu Hause aus Arbeitenden nur bei 11 %. In anderen EU-Staaten ist die Arbeit im Homeoffice schon deutlich etablierter. In den Niederlanden erreichte der Anteil unter den Erwerbstätigen 38 %. Ähnlich hoch waren die Werte in Luxemburg (34 %) und Schweden (33 %).

Vor allem Selbstständige arbeiten mobil

Wie in Deutschland war auch im EU-Durchschnitt der Anteil der von zu Hause aus Arbeitenden unter Selbstständigen (36 %) deutlich höher als unter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern (11 %).

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Arbeiten im Homeoffice kann helfen, Beruf und Familie besser miteinander zu vereinbaren. Tatsächlich arbeiteten Eltern im EU-Durchschnitt erst mit zwei (18 %) oder mehr Kindern (20 %) überdurchschnittlich oft von zu Hause aus.

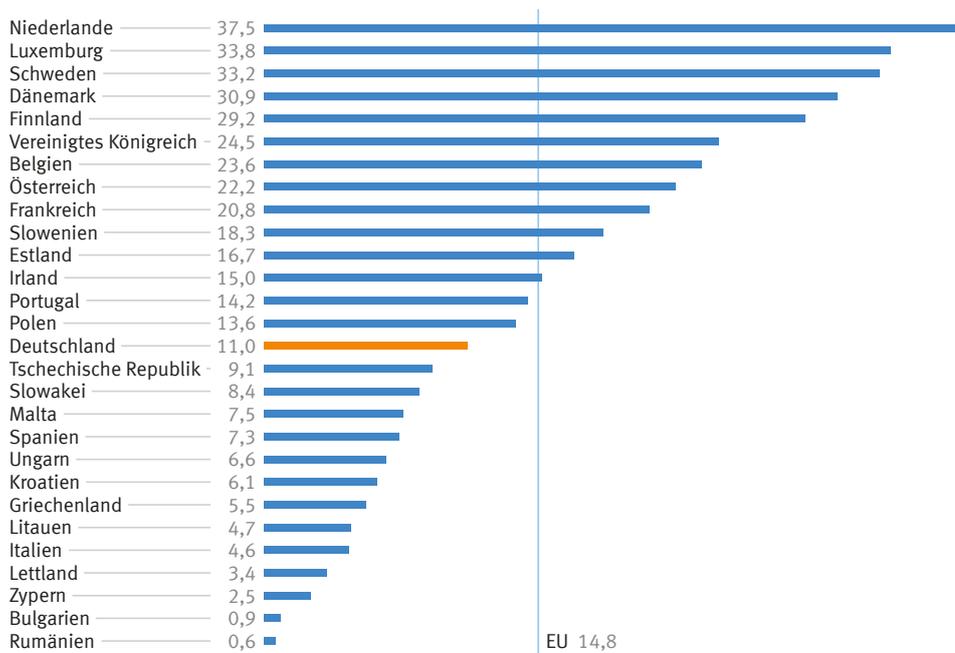
Erwerbstätige, die gewöhnlich oder manchmal zu Hause arbeiten in Deutschland und der EU 2017

25- bis 54-Jährige nach Zahl der Kinder, in %



Erwerbstätige, die gewöhnlich oder manchmal zu Hause arbeiten in der EU 2017

20- bis 64-Jährige, in %



5 Übergang in den Ruhestand

5.1 Ältere Menschen auf dem Arbeitsmarkt

Deutschland

Die Lage von älteren Menschen auf dem Arbeitsmarkt hat sich in Deutschland in den vergangenen Jahren erheblich verändert. Die Erwerbsbeteiligung der 60- bis 64-Jährigen nahm so stark zu wie in keiner anderen Altersgruppe. Ihre Erwerbstätigenquote hat sich in den letzten zehn Jahren von 33 % (2007) auf 58 % (2017) gesteigert.

Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern nähert sich an

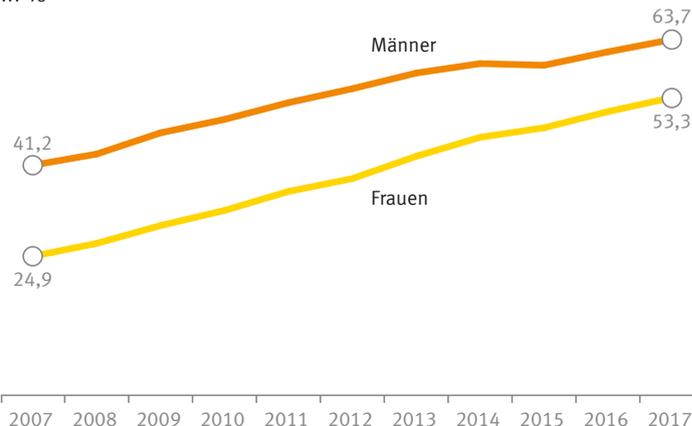
Frauen von 60 bis 64 Jahren waren weitaus seltener erwerbstätig als die Männer in dieser Altersgruppe. Die Unterschiede sind in den vergangenen Jahren aber geringer geworden: Waren 2007 noch 25 % der Frauen und 41 % der Männer dieses Alters erwerbstätig, lagen die Anteile 2017 bereits bei 53 und 64 %.

Für die steigende Erwerbsbeteiligung der 60- bis 64-Jährigen in Deutschland gibt es mehrere Ursachen. Aufgrund der Alterung der Gesellschaft fehlt in einigen Bereichen der Nachwuchs. Unternehmen können auf ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer immer seltener verzichten. Zudem wurden die Möglichkeiten für einen Vorruhestand eingeschränkt. Auch die anhaltend gute Konjunktur in Deutschland erleichterte die Stellensuche für ältere Menschen.

Längere Erwerbsbeteiligung von Hochqualifizierten

Das Bildungsniveau ist über die Jahre weiter gestiegen und höhere Bildungsabschlüsse gehen oft mit einer längeren Teilnahme am Erwerbsleben einher. So lag die Erwerbstätigenquote der 60- bis 64-jährigen Hochqualifizierten mit 71 % wesentlich höher als bei Personen mit formal geringerer Qualifikation (44 %).

Erwerbstätigenquote der 60- bis 64-Jährigen in Deutschland
in %





5 Übergang in den Ruhestand

5.1 Ältere Menschen auf dem Arbeitsmarkt

Europäische Union

EU-weit sind ältere Menschen mittlerweile deutlich häufiger auf dem Arbeitsmarkt vertreten als noch vor einigen Jahren. Zwischen 2007 und 2017 stieg die EU-weite Erwerbstätigenquote der 60- bis 64-Jährigen von 29 auf 43 %.

Deutschland mit zweithöchster Quote der EU

Im europäischen Vergleich war in Deutschland das Beschäftigungsniveau unter den 60- bis 64-Jährigen hoch: 58 % von ihnen waren 2017 berufstätig. Das war nach Schweden (68 %) die zweithöchste Quote der EU. In zehn Staaten arbeitete hingegen nur noch weniger als jede dritte Person dieser Altersgruppe. Dazu gehörten zum Beispiel Luxemburg (17 %), Griechenland (27 %) und Frankreich (29 %).

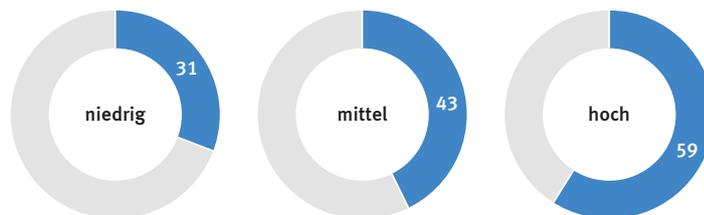
Männer ab 60 häufiger erwerbstätig als Frauen

In den meisten EU-Staaten gingen von den 60- bis 64-Jährigen noch deutlich mehr Männer als Frauen arbeiten; im EU-Durchschnitt waren noch 50 % der Männer und 36 % der Frauen erwerbstätig.

Unterschiede nach Qualifikationsniveau

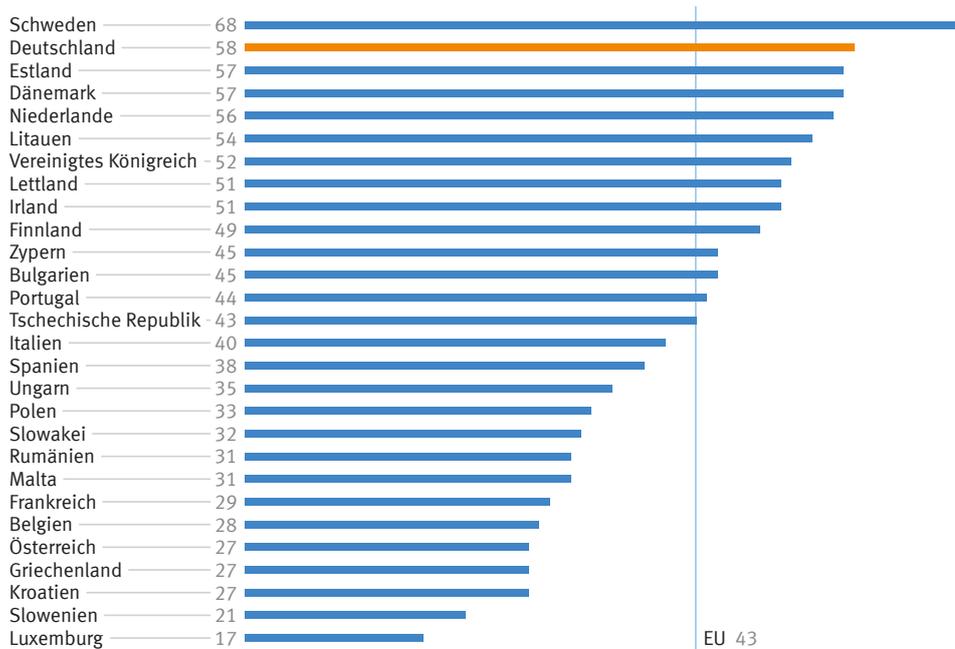
Ob Menschen lange im Arbeitsprozess verbleiben, hängt auch von ihrem Qualifikationsniveau ab. EU-weit waren Hochqualifizierte jenseits des 60. Lebensjahres fast doppelt so häufig erwerbstätig (59 %) wie Geringqualifizierte (31 %). Weitere mögliche Einflussfaktoren für eine frühe Beendigung der Erwerbstätigkeit können nationale Rentenregelungen, eine schwierige Wirtschafts- und Beschäftigungslage oder gesundheitliche Probleme sein.

Erwerbstätigenquote der 60- bis 64-Jährigen nach Bildungsabschluss in der EU 2017 in %



Erwerbstätigenquote der 60- bis 64-Jährigen in der EU 2017

in %



EU 43

5 Übergang in den Ruhestand

5.2 Arbeiten im Rentenalter

Deutschland

Immer häufiger sind Menschen auch nach Erreichen ihres 65. Lebensjahres noch berufstätig. 2017 gingen in Deutschland 16 % der 65- bis 69-Jährigen einer Erwerbstätigkeit nach. 2007 waren es 7 %. Ihr Anteil hat sich also in kurzer Zeit mehr als verdoppelt. Auch im klassischen Rentenalter unterschieden sich Männer und Frauen in ihrer Erwerbstätigkeit. Im Jahr 2017 arbeiteten 20 % der 65- bis 69-jährigen Männer, aber nur 12 % der gleichaltrigen Frauen.

Anhebung der Regelaltersgrenze auf 67 Jahre

Gründe für die Zunahme der Erwerbstätigen ab 65 Jahren sind zum einen die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen. Zum anderen wird seit 2012 das gesetzliche Renteneintrittsalter in Deutschland stufenweise auf 67 Jahre angehoben. Damit steigt auch der Anteil an Menschen, die nach ihrem 65. Geburtstag, aber noch vor Erreichen der Regelaltersgrenze einer regulären Arbeit nachgehen.

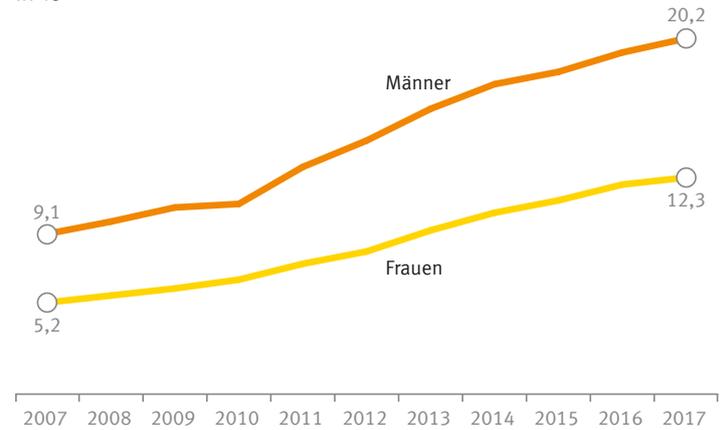
Selbstständige oft noch im Rentenalter tätig

Für Selbstständige und mithelfende Familienangehörige gibt es keine bindende Regelaltersgrenze. Deshalb gewinnt diese Erwerbsform mit zunehmendem Alter an Bedeutung. Rund 35 % der 65- bis 69-jährigen Erwerbstätigen arbeiteten 2017 selbstständig oder halfen im Unternehmen einer oder eines Familienangehörigen mit. Im Vergleich dazu lag der Anteil unter den 20- bis 64-Jährigen nur bei 10 %.

Arbeiten im Rentenalter kann eine gewünschte Form der weiteren aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sein. In vielen Fällen dient die Fortführung der Erwerbstätigkeit von Rentnerinnen und Rentnern jedoch der Sicherung des Lebensunterhalts, der aufgrund einer zu geringen Rente nicht ausreichend gewährleistet ist.



Erwerbstätigenquote der 65- bis 69-Jährigen in Deutschland
in %



5 Übergang in den Ruhestand

5.2 Arbeiten im Rentenalter

Europäische Union

Nicht nur die Erwerbstätigenquote der 60- bis 64-Jährigen schwankt in der EU sehr stark. Auch der Anteil der Menschen, die nach ihrem 65. Geburtstag noch erwerbstätig sind, variiert sehr deutlich.

Hohe Erwerbstätigenquoten in Nordeuropa

So ging in Estland 2017 noch ein Drittel der 65- bis 69-Jährigen arbeiten. Auch in Schweden, Lettland, Litauen und im Vereinigten Königreich lag die Erwerbstätigenquote in dieser Altersgruppe bei über 20%. In Deutschland waren 16% der 65- bis 69-Jährigen berufstätig. In anderen Ländern wird hingegen nur selten im Rentenalter gearbeitet. Einstellige Erwerbstätigenquoten verzeichneten zum Beispiel Luxemburg (4%), Frankreich (7%) und Österreich (9%).

Geringqualifizierte arbeiten nur selten im Rentenalter

Im EU-Durchschnitt waren 2017 rund 13% aller 65- bis 69-Jährigen erwerbstätig, Männer (16%) häufiger als Frauen (9%). Vor allem die gut Ausgebildeten arbeiten nach dem 65. Geburtstag weiter: Im EU-Durchschnitt lag die Erwerbstätigenquote von Personen mit hohem Bildungsabschluss mit 21% deutlich höher als von Personen mit niedrigem Bildungsabschluss (9%).

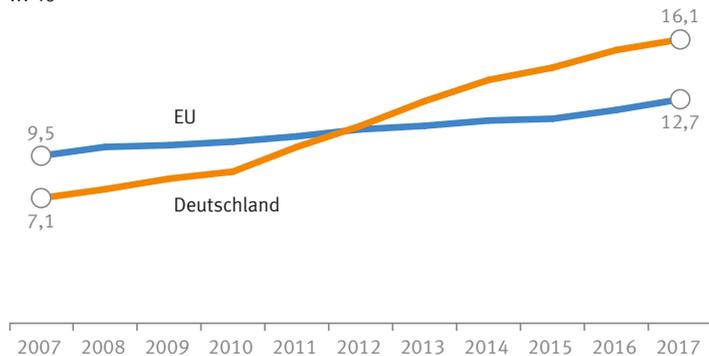
Unterschiedliche Tendenzen in den Mitgliedstaaten

Die EU-weite Erwerbstätigenquote der älteren Menschen hat im Vergleich zu 2007 zugenommen. Damals lag sie bei 10%. Innerhalb der EU haben sich die Quoten in diesem Zeitraum etwas angeglichen. In einigen Staaten nahm die Erwerbstätigenquote der 65- bis 69-Jährigen deutlich zu, etwa in Schweden und Deutschland (jeweils +9 Prozentpunkte zwischen 2007 und 2017). In einigen Staaten mit vormals hoher Erwerbstätigkeit ging die Erwerbstätigenquote der 65- bis 69-Jährigen seit 2007 hingegen deutlich zurück, zum Beispiel in Portugal (-8 Prozentpunkte) und Rumänien (-11 Prozentpunkte). Zu den möglichen Gründen könnte neben der schwierigen Wirtschaftslage auch das langsame Verschwinden der kleinteiligen Landwirtschaft gehören, wo viele Selbstständige bis ins hohe Alter in ihren Familienbetrieben weiterarbeiten.

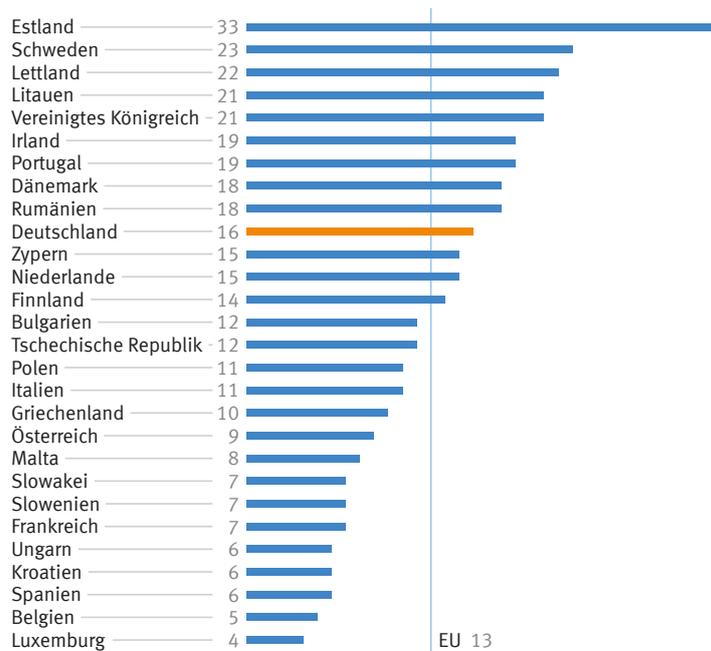
Viele Selbstständige arbeiten mit 65 Jahren weiter

Tatsächlich arbeiten Selbstständige und mithelfende Familienangehörige generell deutlich häufiger über den 65. Geburtstag hinaus als angestellte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. EU-weit waren 2017 von den 65- bis 69-jährigen Erwerbstätigen rund 45% selbstständig oder mithelfende Familienangehörige. Im Durchschnitt der 20- bis 64-jährigen Erwerbstätigen lag die Quote nur bei 15%.

Erwerbstätigenquote der 65- bis 69-Jährigen in %



Erwerbstätigenquote der 65- bis 69-Jährigen in der EU 2017 in %



5 Übergang in den Ruhestand

5.3 Dauer des Erwerbslebens

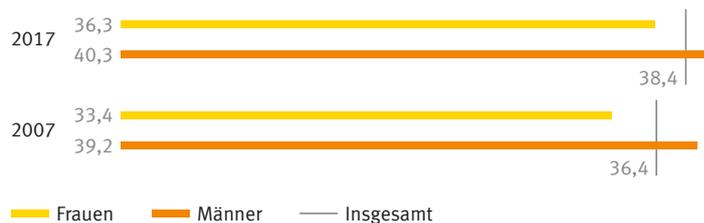
Deutschland

Die Dauer des erwarteten Erwerbslebens gibt Auskunft darüber, wie lange eine 15-jährige Person voraussichtlich am Arbeitsleben teilnehmen wird. Für den Indikator, der für den internationalen Vergleich von der europäischen Statistikbehörde Eurostat berechnet wird, werden sowohl Phasen der Erwerbstätigkeit als auch Phasen der Erwerbslosigkeit und der aktiven Suche nach einer Beschäftigung einbezogen.

Dauer des Erwerbslebens steigt in Deutschland an

Zwischen 2007 und 2017 hat sich die durchschnittlich erwartete Dauer des Erwerbslebens von Frauen in Deutschland um drei Jahre auf 36 Jahre verlängert. Das erwartete Erwerbsleben von Männern verlängerte sich um ein Jahr auf 40 Jahre. Gründe für diese Entwicklung sind die steigende Lebenserwartung und die zunehmende Erwerbsbeteiligung auch im fortgeschrittenen Alter, insbesondere von Frauen. Zudem wurden die Möglichkeiten eines frühzeitigen Ruhestands deutlich eingeschränkt und das Renteneintrittsalter ab 2012 sukzessive von 65 auf 67 Jahren angehoben.

Dauer des erwarteten Erwerbslebens in Deutschland in Jahren





5 Übergang in den Ruhestand

5.3 Dauer des Erwerbslebens

Europäische Union

Nicht nur in Deutschland, auch EU-weit hat sich das erwartete Erwerbsleben von Frauen und Männern zwischen 2007 und 2017 verlängert. Im EU-Durchschnitt war der Anstieg bei den Frauen ebenfalls deutlicher (+ 3 Jahre auf 33 Jahre) als bei den Männern (+ 1 Jahr auf 38 Jahre).

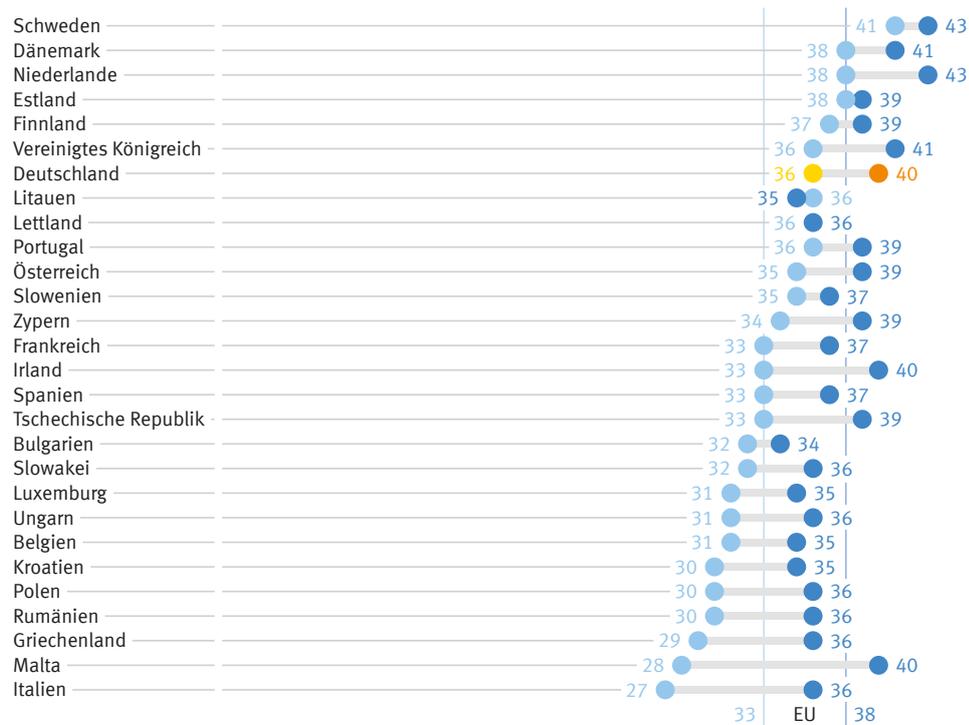
Erwerbsleben in Schweden am längsten

Im europäischen Vergleich ist das Erwerbsleben in Schweden am längsten. Dort kamen die Frauen auf durchschnittlich 41 und die Männer auf 43 Erwerbsjahre. Auch in fast allen anderen EU-Staaten hatten Männer ein längeres Erwerbsleben als Frauen. Ausnahmen bildeten Litauen, wo das Erwerbsleben von Frauen durchschnittlich ein Jahr länger war als bei Männern, und Lettland, wo es keinen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern gab.



**Dauer des erwarteten Erwerbslebens
in der EU 2017
in Jahren**

● Frauen ● Männer



Verzeichnis der Datenquellen

Indikator	Datenquelle
1 Erwerbsbeteiligung	
1.1 Erwerbstätige	Arbeitskräfteerhebung
1.2 Erwerbslose	Arbeitskräfteerhebung
1.3 Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial	Arbeitskräfteerhebung
1.4 Ausländische Erwerbstätige	Arbeitskräfteerhebung
2 Berufseinstieg und Neueinstellungen	
2.1 Junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt	Arbeitskräfteerhebung
2.2 NEET-Rate: Schwieriger Einstieg ins Erwerbsleben	Arbeitskräfteerhebung
2.3 Neu eingestellte Arbeitskräfte	Arbeitskräfteerhebung
3 Qualifikation und Verdienste	
3.1 Qualifikation der Erwerbsbevölkerung	Arbeitskräfteerhebung
3.2 Bildung und Weiterbildung	Arbeitskräfteerhebung
3.3 Gender Pay Gap	Verdienststrukturerhebung / Fortschreibung durch die vierteljährliche Verdiensterhebung
3.4 Mindestlohn	Nationale Statistikämter und nationale Ministerien für Arbeit und Soziales, Eurostat-Berechnung

Indikator	Datenquelle
4 Arbeitsbedingungen	
4.1 Teilzeitarbeit	Arbeitskräfteerhebung
4.2 Befristete Beschäftigung	Arbeitskräfteerhebung
4.3 Nebentätigkeit	Arbeitskräfteerhebung
4.4 Arbeiten im Homeoffice	Arbeitskräfteerhebung
5 Übergang in den Ruhestand	
5.1 Ältere Menschen auf dem Arbeitsmarkt	Arbeitskräfteerhebung
5.2 Arbeiten im Rentenalter	Arbeitskräfteerhebung
5.3 Dauer des Erwerbslebens	Arbeitskräfteerhebung, Sterbetafeln von Eurostat



www.destatis.de

Zentraler Auskunftsdienst
Telefon: +49 (0) 611 / 75 24 05
www.destatis.de/kontakt

www.destatis.de/publikationen